Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **28 (1906)**

Heft 37

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 37. 1906

Schweizer Frauen-Zeitung.

28. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 376.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 16. Septbr.

Inhalt: Gedicht: Morgen auf der Alp. — Das Kinderspiel einst und jetzt. — Der große Mensch und die kleinen Tiere. — Die 10 Gebote des Zahnarztes. — Der Mädchenhandel in den Vereinigten Staaten. — Frauenstudium in der Schweiz. — Sprechsaal. — Feuilleton: Ein treues Weib. Der Korrespondent der Firma Poppe & Co.
Beilage: Gedicht: Lebensdauer. — Fortsetzung des Sprechsaals. — Der Sitz des Hungergefühls. — Reklamen und Inserate.

Morgen auf der Alp.

Zuckende Lichter blitzen
Hoch auf den zackigen Flühen.
Flammend auf eisigen Spitzen
Rote Feuer glühen.

Mählich in schimmernden Fluten
Wogt es herab auf die Matten,
Und in den wärmenden Gluten
Schmelzen die frostigen Schatten.

Nun aus den schlummernden Talen
Weichet das nächtige Dunkel;
Weiße Dörfer strahlen
Silbern im Sonnengefunkel.

Liebliche Glockenklänge
Schweben herauf durch die Lüfte;
Jauchzende Hirtengesänge
Schallen durch's Felsengeklüfte.

Weit in der leuchtenden Runde
Rauschet in vollen Akkorden
Sieghaft beglückende Kunde:
Tag ist es wieder geworden!

Gottlieb Lüthi, Kappel.

Das Kinderspiel einst und jetzt.

Kulturgeschichtliche Plauderei von Dr. A. H.

Es liegt zweifelsohne eine urewige Wahrheit in jenem trivialen Worte des resignierten, alten Ben Akiba: „Alles ist schon einmal dagewesen." Wer mit aufmerksamem Blicke im Buche der Menschheit zu lesen weiß, wird auf jeder Seite eine Bestätigung des Satzes finden. Es ist alles schon einmal dagewesen; nur die Form der Erscheinung wechselt, das Ding an sich bleibt stets das gleiche. Eines aber hat selbst dem Wechsel der Form widerstanden, sich durch die Jahrtausende in seiner vollen Ursprünglichkeit erhalten: Kindersinn und Kinderspiel. „Alles ebenso wie heute! Immer und immer wieder," schreibt der Aegyptologe Woenig, „hat sich mir diese Wahrnehmung aufgedrängt, wenn ich mich mit Ernst und Liebe in die reichen Schätze des bewunderungswürdigen Nilvolkes vertiefte, in seinem schriftlichen Nachlaß forschte und die überreiche Fülle lebendiger Kinderszenen an meinen Augen vorübergleiten ließ." Dieselben Spiele und dasselbe Spielzeug heut wie vor vier Jahrtausenden!

Betrachten wir einmal solch eine Spielszene, wie sie die Grabgemälde in den Grotten zu Beni Hassan zahlreich aufweisen. Da sind z. B. vier ballspielende Mädchen dargestellt. Die eine wirft einen Ball in die Höhe und fängt ihn wieder auf; die andern drei spielen mit je drei Bällen. Sie werfen die bunten Bälle nacheinander in die Luft und fangen sie nach kurzem Zwischenspiel, wobei die Arme über die Brust gekreuzt werden, geschickt wieder auf. Andere klatschen vor dem Auffangen in die Hände, andere hüpfen empor oder stützen die Hände in die Hüften. Wieder andere Spieler sitzen auf der Schulter eines Mitspielers und vergnügen sich am „Reitball"; wer den Ball verfehlt, muß absteigen und nunmehr seinem Kumpan als Träger dienen . . . Sind das nicht alles Ballspiele, wie sie unsere Kinder heutigentags nochüberallspielen?

Und nun treten wir einmal an solchen Kindersarkophag heran, in den Elternliebe und Seelenglaube das Kind sorgsam gebettet und ihm ins Reich der unterirdischen Fee Hathos das mitgegeben hat, was ihm im Leben einst lieb war — sein Spielzeug. Da finden wir den Lederball, der mit Kleie gefüllt ist, den bunt bemalten Tonball, die Puppe aus Holz, aus Pappmasse, aus Leder, mit beweglichen Gliedern, mit „echtem Haar", Negerpuppen, Steckkissenkinder, Puppen mit eleganten Kleidern und gar einen veritablen „Hampelmann". Dieser Hampelmann interessiert uns besonders durch den sinnreichen Mechanismus, der ihn in Thätigkeit setzt. Er ist aus Holz geschnitzt und stellt einen Sklaven dar, der Korn mahlt. Sobald man an dem Faden zieht, läßt der Hampelmann seinen Mahlstein auf der schräg geneigten Unterlage reibend auf und ab gleiten.

„Aber, das ist ja ganz genau wie bei uns!" höre ich den erstaunten Leser ausrufen. „Die Jahrtausende reichen sich hier die Hand, und die altägyptische Kinderwelt grüßt die Kinder unserer Tage." Nun, dieser wunderbare Parallelismus läßt sich für jedes Spielzeug durch alle Zeiten verfolgen.

Wenn dem Kulturforscher für irgendwelche Dinge, Sitten und Gebräuche Vergleichungen und Beweise aus der fernen Urzeit und der ersten Geschichtsüberlieferung fehlen, so wendet er sich mit Erfolg dem Studium dieser Gegenstände bei den Naturvölkern zu, die uns gleichsam noch eine Reihe deutlich unterschiedener Vorstufen des Werdegangs der Kulturmenschheit darbieten. Wir wollen den gleichen Weg einschlagen, um Beweise für die Wahrheit des Satzes zu sammeln, daß Kindersinn und Kinderspiel ewig sich gleich geblieben sind und sich gleich bleiben werden, solange es noch Kinder gibt.

Für die Verbreitung des Balles erübrigt sich nach dem oben Mitgeteilten eigentlich jede Umschau. Wir finden ihn, wie in Aegypten, so bei den Griechen, Römern, Germanen u. s. f. Die Bälle waren aus Holz, Ton, Leder, Binsengeflecht und Wolle. Der Gummiball, das sei hier erwähnt, ist erst eine englische Erfindung des vorigen Jahrhunderts. Im Mittelalter waren Ballspiele bei jung und alt außerordentlich beliebt. Man „schlug" den (gefiederten) Ball mit einer Pritsche oder warf ihn sich gegenseitig zu. Während des Spiels „sprang" man auf dem Dorfanger den Reigen zum Gesange eines Tanzliedes, und so hat das Wort Ball, indem die Erwachsenen allmählig mehr Gewicht auf den Tanz als auf das eigentliche Spiel legten, schließlich auch die heut übliche, übertragene Bedeutung für Tanzfestlichkeit erhalten.

Im Winter spielte man in bestimmten „Ballhäusern" das Ballspiel. Daß sich die Kinder bei ihrem Ballspiel übrigens nicht immer lautlos und sonderlich gesittet betrugen, beweisen uns Verbote des Ballspielens in Basel, Zürich u. s. w. In Nördlingen wurde im Jahre 1426 folgendes „Spielgesetz" erlassen: Gestattet ist den Knaben nur Paarlaufen (Pferdspielen), Radtreiben (Reifenspiel), Kegeln, Rücken oder Schneide (Kopf oder Schrift), Hafen schlagen (Topfschlagen), Topfspiel (Kreiseln) und Schnellkügelchen (Murmelspiel). Das Ballspielen wird ausdrücklich verboten. Erst Martin Luther nahm sich in seiner 1524 erschienenen Schrift: „An die Bürgermeister und Ratsherren aller Städte des deutschen Landes" der Jugend wieder an und plädierte lebhaft für das Ballspielen. Daß wir den Ball bei fast sämtlichen Naturvölkern finden, sei nur nebenher erwähnt. Leidenschaftliche Ballspieler sind u. a. auch unsere neuen Landsleute, die Samoaner. Jüngern Datums ist der Stabball, und er war vornehmlich ein Spielzeug der höheren Klassen. So wird uns berichtet, daß König Heinrich III. von Frankreich das Stabballspiel leidenschaftlich geliebt habe. Den Stabball der Königin Luise bewahrt das Hohenzollern-Museum auf.

(Schluß folgt.)

Der „große" Mensch und die kleinen Tiere.

Gegen manche Tiere, die man mit einem kleinen Finger töten könnte, hat der Mensch eine angeborne Scheu oder sogar Angst. Wie weit verbreitet ist nicht die Abneigung gegen Mäuse, gegen Kröten, gegen Käfer und noch manche

andere kleinen Ungetüme, die nach ihrer ganzen Veranlagung gar nicht dazu imstande sind, den Menschen einen körperlichen Schaden zuzufügen. Ein besonders lächerliches Beispiel ist die Angst vor Ohrwürmern, die überhaupt keine Ausnahme kennt, es sei denn, daß jemand seinen natürlichen Widerwillen gegen dies kleine Geschöpf durch Aufwand besonderer Willenskraft überwunden hätte. So ein Ohrwurm von etwa einem Centimeter Länge ist nun freilich ein merkwürdiges Ding. Würde man ihn sich mit seinem gewaltigen Panzer und mit seiner am Hinterleibe sitzenden Kneifzange ins Zehn- oder Mehrfache vergrößert denken, so würde es allerdings durchaus begreiflich sein, daß der Mensch mit einem so bewaffneten Tier nicht gerne etwas zu thun haben wollte. Was aber kann schließlich ein so winziges Insekt dem großen zweibeinigen Beherrscher der Erde anthun? — Es ist als ob der Aberglaube unbewußt nach einer Entschuldigung dieser menschlichen Schwäche gesucht hat, denn wie schon der Name sagt, wird von diesem Insekt steif und fest behauptet, es habe kein anderes Bestreben, als sich in dem Ohr eines Menschen zu verkriechen und dort allerhand groben und gefährlichen Unfug anzurichten. Diese Anklage, die eben nur als Beschönigung eines schlechten Gewissens zu verstehen ist, steht auf ebenso haltlosem Boden wie der Verdacht gegen die merkwürdigsten aller Tiere, die Fledermäuse, wonach sie nur danach trachten, sich in die Haare eines Menschen und namentlich einer Frau einzukrallen, so daß sie geradezu losgeschnitten werden müßten. Immerhin ist die Scheu vor den Fledermäusen trotz der Unschuld und Nützlichkeit dieser Tiere noch begreiflich, denn eine Fledermaus hat durch die Art ihres Fluges und durch ihr Auftreten zur Nachtzeit etwas Unheimliches, aber das Bischen Zange, was der Ohrwurm mit sich führt, sollte uns doch wirklich keinen Schrecken einzujagen im Stande sein. Trotzdem ist es eine Thatsache, daß nicht etwa nur der deutsche Sprachgebrauch, sondern ebenso der anderer Völker wie der Engländer und Franzosen, das Insekt nach jenem Aberglauben benennt. Im Französischen heißt es sogar Ohrenstecher oder Ohrenkneifer, und die letztere Bezeichnung findet sich auch in manchen Gegenden Deutschlands als Provinzialismus. Immerhin verdient die europäische Art des Ohrwurms einige Aufmerksamkeit, weil er sich in Gärten gelegentlich recht unnütz macht. Die Ohrwürmer führen ein Nachtleben, verstecken sich während des Tages meist in Erdlöchern, Blättern oder Rinden und begeben sich erst des Abends auf den Flug oder auf die Wanderung. Zuweilen kann man sie in Gärten in ganz ungeheuren Mengen antreffen, namentlich haben sie für die Blütenknospen von Pfirsichen, für Nelken und für die jungen Triebe der Dahlien eine verhängnisvolle Vorliebe. Wenn sie solcher Leckerbissen nicht habhaft werden können, machen sie sich aber auch über alles mögliche andere her, namentlich über fast alle Früchte, indem ihren gefräßigen Kiefern weder die zähe Haut von Aprikosen oder Pfirsichen, noch auch die noch härtere der Birne, noch die glatte der Pflaume widersteht. Wenn die Frucht eine genügende Reife und damit Weichheit erlangt hat, graben sie sich bis auf den Kern hinein. Oft findet man die Ohrwürmer auch in Weintrauben. Sie leben selten einzeln, sondern fast immer in kleinen Horden. Erst im Herbst sind die Jungen ausgewachsen und zur Fortpflanzung geeignet, und dann dauert es bis zum nächsten Frühjahr, ehe das Weibchen seine Eier legt. Diese finden in kleinen Häufchen von 15 bis 25 Stück ihren Platz in den Spalten von Baumrinden oder unter Steinen. Die weißen Eier geben nach 4 Wochen kleine ganz weiße Ohrwürmchen frei, die erst nach der ersten Häutung das braune Gewand ihrer Eltern annehmen. Der weibliche Ohrwurm ist übrigens eine ausgezeichnete Mutter, die weder die Eier noch die ausgekrochenen Jungen je verläßt. Mit seiner Zange schreckt das Tier wohl nicht nur den Menschen, sondern auch viele Tiere, obgleich es noch keinem Gelehrten gelungen ist, festzustellen, wie und wozu sie eigentlich benutzt wird. Zur Bekämpfung der Ohrwürmerplage in Gärten verwendet man Büschel von großen Schirmpflanzen oder anderen Gewächsen, die man an geeigneten Stellen aufhängt, damit sich die Insekten vor dem Tageslicht dahin flüchten und so gefangen und beseitigt werden können.

Die 10 Gebote des Zahnarztes.

1. Du sollst dein Kind frühzeitig an den Gebrauch seiner Zähne gewöhnen, indem du ihm neben den flüssigen und weichen auch feste und sogar harte Speisen darreichst.

2. Du sollst dein Kind, sobald es Zähne hat, daran gewöhnen, daß es diese Morgens und Abends mit frischem Wasser reinigt.

3. Du sollst deine eigenen Zähne mit nicht zu harter Bürste und frischem Wasser Morgens und Abends reinigen. Hierbei sollst du Mund und Rachenraum durch Gurgeln erfrischen und abhärten.

4. Du sollst deiner Kinder Zähne, sowie deine eigenen, jährlich mindestens einmal vom Zahnarzt untersuchen, erkrankte Stellen sofort ausbessern (plombieren) lassen, sowie alle sonstigen Vorschriften des Zahnarztes gewissenhaft befolgen.

5. Du sollst, falls die Zähne deines Kindes eine unregelmäßige Stellung einnehmen, möglichst frühzeitig den Rat eines Zahnarztes in Anspruch nehmen.

6. Du sollst die Hilfe eines Zahnarztes sofort aufsuchen, wenn dir kalte Speisen oder Getränke ziehenden Schmerz im Zahne verursachen.

7. Du sollst dir niemals einen in regelrechter, nicht allzu getrennter Reihe stehenden Zahn, selbst wenn er heftige Schmerzen verursacht, oder schon etwas gelockert und verlängert scheinen sollte, ausziehen lassen; du sollst solche Zähne vielmehr von einem Zahnarzt behandeln und plombieren lassen.

8. Du sollst Zähne, welche infolge von Vernachlässigung oder infolge höheren Alters bereits stark gelockert und nicht mehr zu erhalten sind, baldigst ausziehen lassen, da sie nur Ansteckungsherde für die noch vorhandenen gesunden bilden, sowie deren Gebrauch verhindern.

9. Du sollst dich zum Tragen künstlicher Zähne erst dann entschließen, wenn deine eigenen zum gehörigen Kauen der Speisen nicht mehr ausreichen, oder wenn entstellende Zahnlücken vorhanden sind. Niemals soll dich die Eitelkeit dazu veranlassen, die Zähne abbrechen oder ausziehen und durch künstliche ersetzen zu lassen. Ein selbst mehrfach plombierter eigener Zahn ist meist noch viel besser, wie ein künstlicher.

10. Sei standhaft bei Zahnoperationen und hüte dich vor den vielfach angepriesenen Betäubungsmitteln. Die Anwendung ist nur da zu rechtfertigen, wo eine voraussichtlich wirklich schmerzhafte und längere Zeit in Anspruch nehmende Operation notwendig ist.

Zum Schluß noch eine Warnung: Hüte dich vor dem Gebrauche der teuren und nutzlosen — wenn nicht sogar schädlichen — Mittel gegen Zahnschmerzen, oder zum Selbstplombieren, Zahnpasten, Zahnwasser und sonstiger Reklame-Artikel. Sie nützen nicht dir, sondern nur dem Verkäufer.

Der Mädchenhandel in den Vereinigten Staaten.

Wie im deutschen Archiv für Kriminalstatistik mitgeteilt wird, scheint nach einer Untersuchung von Felix Baumann der Mädchenhandel in Nordamerika, namentlich mit europäischen Mädchen, einen entsetzlichen Umfang angenommen zu haben. In Groß-New-York allein wird die Zahl derer, die sich mit Mädchenhandel beschäftigen, auf ungefähr 20,000 geschätzt, d. h. auf je 200 Einwohner trifft ein solches Subjekt. Die Mädchenhändler treiben ihr Geschäft hauptsächlich mit Hilfe der sogenannten Kadetten. Unter einem solchen versteht man einen jungen, wohlgekleideten Menschen von besseren Manieren, der sich an junge, hübsche Mädchen, zumeist landesfremde Ausländerinnen, unter irgend einem anständig scheinenden Vorwande heranmacht, sie meistens unter Heiratsversprechungen verführt, dann in ein verrufenes Haus bringt und weiter Nutzen von ihnen zieht. Der übergroße Umfang dieser Art von Geschäften sei nur möglich, weil die nordamerikanische Polizei gänzlich demoralisiert, mit den Hältern öffentlicher Häuser in Beziehungen stehe. Dies sei so lange nicht zu ändern, als Polizei und Politik in enger Verbindung bleiben: „Der eine Kommissär ziehe am republikanischen Strang, der andere am demokratischen.“ An Besserung sei nur zu denken, wenn die Polizei von der Politik völlig getrennt und ihrer Demoralisation ein Ende gemacht werde.

Frauenstudium in der Schweiz.

An den sechs schweizerischen Universitäten waren im Sommer dieses Jahres 1518 Frauen immatrikuliert, und zwar 486 in Bern, 399 in Lausanne, 343 in Genf, 276 in Zürich und 14 in Basel. In Freiburg werden Frauen nicht immatrikuliert, sondern nur als Hörerinnen zugelassen.

1378 von diesen immatrikulierten Frauen waren Ausländerinnen und nur 140 Schweizerinnen; unter den ersteren war Rußland am stärksten vertreten, mit nicht weniger als 1247 Frauen, neben 40 die auf das deutsche Reich und 87, die auf die sonstigen Staaten entfallen.

Erheblich über die Hälfte der immatrikulierten Frauen, 973 gehören der medizinischen, 333 der philosophischen, 174 der naturwissenschaftlichen und 36 der juristischen Fakultät an.

Von den 140 immatrikulierten Schweizerinnen studieren 96 Philosophie und 27 Medizin, ebenso von den 44 deutschen Frauen 29 Philosophie und 11 Medizin, von den 1247 Russinnen dagegen studieren 908 Medizin.

Außer den immatrikulierten Frauen sind dann noch 675 Frauen als Hörerinnen zugelassen, so daß also die Gesamtzahl der studierenden Frauen 2193 beträgt.

* * *

Das Bezirksgericht Zürich hat in Fräulein Dr. Brüstlein seinen ersten weiblichen Gerichtsauditor und vielleicht künftigen Substituten, Ufter nunmehr seinen ersten weiblichen Gerichtsweibel ad interim. Den Dienst des abwesenden Weibels versieht gegenwärtig eine Kanzlistin und zwar, wie es heißt, vorzüglich.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9218: Weiß mir Jemand aus dem großen Kreise der Mitabonnenten Rat? Einer Bekannten von mir wurde vor etlichen Jahren von einer perfekten Hausfrau und Köchin aus dem Aargau ein wie öliger Klumpen eingekochte Tomaten geschenkt, von dem lange Zeit nach Bedarf gebraucht werden konnte, ohne daß der Rest verdarb, wie das bei langsamem Gebrauche bei sterilisierten Tomaten eben der Fall ist. Das damals beigelegte Rezept ist leider verloren gegangen und die Köchin selber nicht mehr zu erfragen.

Für gütige Auskunft von Erfahrenen dankt zum Voraus herzlich Frau Frida B., St. Gallen.

Frage 9219: Fände sich nicht eine menschenfreundliche edle Seele, Herr oder Dame, die einem achtungswerten, rechtschaffenen Mann mit etwa 150 Franken leihweise zur Seite stehen würde? Monatliche Abzahlung und guter Zins wäre zugesichert und wärmster Dank obendrein. — Um freundliche Berücksichtigung bittet herzlich Ein Leser.

Frage 9220: Meine Nichte, ein liebes, braves und tüchtiges Mädchen befindet sich in einem schweren Kampf, dem sie unterliegen muß, wenn ihr kein wirksamer Trost gebracht werden kann. Sie hat seit einigen Jahren Bekanntschaft mit einem jungen Mann aus einer angesehenen Familie. Trotzdem das junge Mädchen ganz unbemittelt ist, hatte es eine gute Aufnahme in des jungen Mannes Familie zu gewärtigen und die Verbindung sollte stattfinden, sobald der junge Mann sein eigenes Geschäft eingerichtet hat, was nun zur Thatsache geworden ist. Aus noch unaufgeklärten Gründen hat vor einiger Zeit der Vater des jungen Mannes sich das Leben genommen und jetzt will die Mutter meiner Nichte die Heirat nicht gestatten. Sie vermutet in der That des selbst aus der Welt Gegangenen Geisteskrankheit und da ihr verstorbener Mann, mein Bruder, leider dem Alkohol verfallen war, so fürchtet sie traurige Folgen, wenn Kinder aus diesen zwei Familien sich heiraten würden. Diese Weigerung ist um so verhängnisvoller, als das junge Paar meine Schwägerin zu sich genommen haben würde, so daß für ihr Alter gesorgt gewesen wäre. Wird diese Heirat verunmöglicht, so muß die gute Nichte wieder allein für die nicht mehr sehr leistungsfähige Mutter sorgen und wenn der Kummer das junge, tiefempfindende Mädchen krank machte, so ständen beide vor dem Nichts. Die jungen Leute leiden schwer. Ist es denn wirklich nötig, daß durch eine solche Voraussetzung das Glück dreier braver Menschen in Scherben gehen muß?

Um gütige Meinungsäußerungen bittet

Eine bekümmerte Tante.

Frage 9221: Gibt es ein Internat in der Schweiz, wo sich ein junges Mädchen Gymnasialbildung aneignen könnte, um später eventuell an der Hochschule zu studieren? Es handelt sich um ein sehr lebhaftes Töchterchen, das ich gerne auch zwischen der Schulzeit unter strenger Aufsicht hätte, und deshalb können öffentliche Anstalten nicht in Betracht kommen. Für freundliche Mitteilungen dankt bestens Eine Leserin.

Frage 9222: Weiß mir vielleicht eine liebe Mitabonnentin ein gutes Rezept zum Konservieren von Tomaten und Cornichons für den Winter? Besten Dank zum Voraus.

Frage 9223: Kann mir eine freundliche Leserin ein probates Mittel angeben, um Ameisen aus einem Vorratsraum zu entfernen und sie vom Wiederkommen abzuhalten? Das ist das erste Jahr, daß ich von solcher Einquartierung etwas verspüre und es ist hauptsächlich der Zuckervorrat, der von der Invasion heimgesucht wird. An der genauen Reinhaltung der Räumlichkeit fehlt es nicht. Für guten Rat dankt zum Voraus bestens Fr. H. in St. G.

Antworten.

Auf Frage 9202: Ich gebrauche statt der teuren Möbelpolitur folgende Mischung und befinde mich ausgezeichnet dabei: 2 Teile feinstes Olivenöl, 1 Teil Zitronensaft (filtriert) und auf je eine Tasse voll davon einen kleinen, gestrichenen Theelöffel voll feinst geriebenes Kochsalz. Vor dem Gebrauch muß dies tüchtig gerührt werden. Hierauf macht man sich von alter Leinwand einen handlichen festen Knäuel, der mit obiger Mischung angefeuchtet wird (nur ein kleiner Fleck), man thut gut, wenn man über die feuchte Stelle noch ein reines Läppchen zieht, die Möbel müssen wohl glänzen, aber nicht fett sein, damit der Staub nicht daran kleben bleibt, auch muß mit dem Leinwandknäuel fest gedrückt werden. H. D.

Auf Frage 9205: Trotzdem es nicht meiner Art entspricht, etwas hart zu be- viel weniger noch zu verurteilen, gebe ich Ihnen doch den Rat: schützen Sie sich thunlichst selber. Das ist der einzige Weg, obgleich ein sehr unangenehmer, weil er jedes freie „Sichgeben" im Kreise Ihrer Familie vollständig ausschließt. Eigene Erfahrungen haben mich belehrt, daß takt- und pietätlose Geschwätzigkeit ein Fehler ist, der vielleicht am erfolglosesten bekämpft wird, von allen menschlichen Untugenden. Wohl möglich, daß er Ihrer Schwägerin von selbst verleidet wird; gewöhnlich nützen „gute Freunde" solche Gelegenheit aus, um zu erfahren, was sie gerne wissen möchten. Ist die betreffende Person jedoch nur einigermaßen „hell", dann lernt sie bald einsehen, daß ihr selbst dadurch weder Zutrauen noch wahre Freundschaft entgegengebracht wird — immerhin braucht's Zeit, bis zu dieser Erkenntnis. H. D.

Auf Frage 9207: Lassen Sie sich nicht beirren und setzen Sie Ihren Willen konsequent durch. In diesem Alter läßt es sich aufpassen. Velosport und Flötenspiel zusammen betrieben, ist etwas viel, bei zarter Konstitution. In unserer Familie ist vor wenig Jahren ein äußerst talentvolles Mädchen im Alter von 19 Jahren an Schwindsucht gestorben, lediglich dadurch verursacht, daß auf die Anfangsgründe ihres Leidens zu wenig aufgepaßt worden, nachher war diese Versäumnis nicht wieder einzuholen und doch war keinerlei Vererbung vorhanden, nur zarte Gesundheit. H. D.

Auf Frage 9208: Leider wird für gewöhnlich beim Eingehen einer Ehe viel zu viel auf äußere Umstände gesehen, ob da alles klappt, als auf die innere Gemeinschaft. Eine glückliche Ehe entsteht zwar nicht durch Gleichheit der Charaktere, sondern Hauptbedingung ist, daß die Beiden sich ergänzen. Dies gilt vor allem da, wo die Frau auch denken gelernt hat. Wenn aber, wie in dem geschilderten Fall, die Meinungen so meilenweit auseinandergehen, da gilt es, die Sache zu überlegen — viel besser ein Schnitt ins Fleisch, wenns auch schmerzt momentan, als eine endlose Kette durchs ganze Leben schleppen, an der so manches Frauengemüt, wundgerieben, sich schon verblutet hat. Sie dürfen aber auch nicht außer Acht lassen (falls der Kern bei dem jungen Mann wirklich gut ist), daß die Fehler nur äußerliche, angenommene sein können; denn wie veredelnd der Umgang mit gebildeten Frauen auf den Mann wirkt, lernt man erst richtig einsehen, an der Wirkung, wenn er solchen jahrelang entbehrt hat.

„Drum prüfe wer sich ewig bindet." H. D.

Auf Frage 9209: Ohne Kenntnis der industriellen und sonstigen Lage Ihres Ortes ist es mit dem besten Willen nicht möglich, Ihnen einen nützlichen Rat zu erteilen. Auch sollte man dazu wissen, in was Ihre Beschäftigung bestanden hat. Gewiß stehen der Frau heutzutage viele Wege offen, nur sollte man nie vergessen, daß beim Ergreifen irgend welchen Berufes der hauptsächlichste und wichtigste Faktor immer die Neigung dazu ist und bleibt. H. D.

Auf Frage 9210: Dieses Frühjahr vor die gleiche Frage gestellt, hat mir der Pfleger meines Kindes mit seinem verständigen Rat herrlich darüber hinweggeholfen. Selbst ein sehr tüchtiger Kaufmann, stimmte er unbedingt dafür, daß mein Junge von der Pike auf sein Fach erlerne. Der Besuch der Handelsschule diene viel eher dazu, solch jungem Bürschchen Raupen in den Kopf zu setzen, so daß er später nicht mehr gewillt sei, sich so zu fügen, wie's ein Lehrherr zu verlangen das Recht hat. Auch sei die Handelsschule zum Teil nur eine Wiederholung dessen, was er in den höhern Klassen schon gehabt, etwas Theorie mehr ohne Praxis. Der Pfleger ließ es allerdings nicht dabei bewenden, mir nur zu raten, er ging mir wacker an die Hand, einen tüchtigen und zugleich wohlmeinenden Lehrherrn zu suchen, die vorzüglichen Zeugnisse meines Jungen dienten dazu, ihm die Türen zu erschließen. Wenn ich ihn heute sehe, glühend vor Eifer für seinen Beruf, so recht ein Bild innerster Zufriedenheit, dann freu ich mich jedesmal, des Pflegers Rat getreulich befolgt zu haben. Später, nach absolvierter Lehrzeit, hat er vor, sich in Stellung die verschiedenen Sprachen anzueignen und gehört einstweilen einem kaufmännischen Vereine an, um das bisher Erlernte nicht zu vergessen. H. D.

Auf Frage 9212: Ihnen unbedingt zu raten, erscheint mir gewagt, ohne die lokalen Verhältnisse besser zu kennen. Denn es hängt alles davon ab, ob das Aufblühen des Städtchens ein wirkliches, dauerndes sei. Nur möcht ich Ihnen Eines zu bedenken geben: sind Sie auch sicher, Wohnungen à ca. Fr. 900 an den Mann bringen zu können? Und haben Sie überdacht, welch' einen Ausfall in der Kasse ein event. Leerstehn derselben (nur ein Vierteljahr lang) brächte? Ich habe dabei unsere hiesigen Verhältnisse im Auge, wo nach kleineren Wohnungen immer viel größere Nachfrage herrscht, trotzdem recht viel Industrie am Ort ist. Daß Wohnungen zu vermieten, nicht immer zu den Annehmlichkeiten gehört, kann ich aus Erfahrung bezeugen, aber ebenso, daß man sich schützen kann, mit vorsichtiger Abfassung der Mietverträge und Wahl seiner Mieter. Was ich aber weiter noch sehr gewagt fände, ist das Errichten eines Verkaufsmagazines. Wenn Sie bisher ohne ausgekommen und zwar wie Sie selbst sagen, recht gut, dann würde ich vor allem ernstlich prüfen, ob sich ein solches auch verzinst? Ist Ihr Mann als tüchtiger Fachmann bekannt, dann bedarfs desselben gar nicht, besonders in einem kleinen Städtchen; wer kaufen will, kauft auch so. Ueberlegen Sie sich's zehnmal, ehe Sie diesbezüglich auf Ihren Mann einwirken, denn wie ich zwischen den Zeilen zu lesen glaube, wären Sie eher für den Bau, als dagegen. Bedenken Sie, wie mancher ist schon des Lebens überdrüssig geworden, wenn er über seine Verhältnisse gebaut hatte, während es ihm vorher wohl war. H. D.

Auf Frage 9213: Falls es sich wegen der Wohnung einrichten läßt, dann schmücken Sie ein Zimmer recht festlich mit Grün aus, errichten wenn es angeht, einen kleinen Altar, an welchem ein Pfarrer, oder in Ermangelung dieses ein älteres Glied der Familie eine kleine Rede halten kann, Rückblick auf die verflossenen 50 Jahre, die Tendenz derselben, mehr oder weniger kirchlich, richtet sich natürlich nach dem Jubelpaar. Falls es zu viel Umstände macht, zu Hause zu kochen (die nächsten Familienglieder sollten nicht fehlen, denn eine goldene Hochzeit ist ein seltenes Fest), dann läßt sich leicht eine Vereinbarung treffen, das Essen aus dem nächsten Gasthof zu beziehen. Für den gemütlichen Teil des Tages könnte doch wohl für Verschiedenes gesorgt werden. Ein kleines Lustspiel, eine Deklamation, etwas herzerfreuendes wie es das Alter vorzieht, auch musikalisch, z. B. „Der goldene Hochzeitsmorgen", ein Duett, kostümiert in der Tracht der damaligen Zeit. Alles natürlich ohne Wissen des Jubelpaares vorbereitet. H. D.

Auf Frage 9214: Bei dem heutigen Geist, der unter den Dienstboten herrscht, haben Sie allerdings einen schweren Stand, wenn Sie Ihrem Gebot strikte nachkommen wollen. Besser scheint es mir, wenn Sie mit einer neuen Garde erst vorsichtig Fühlung zu bekommen suchen. Deshalb brauchen Sie noch lange „Fünfe" grad sein zu lassen; wie manche Hausfrau muß erst lernen, wie man seinen Willen behauptet und durchführt, ohne beständig wechseln zu müssen, Hauptsache ist Konsequenz, den Dienstboten gegenüber. Bekanntlich will jeder Meusch auf seine Art genommen sein, wer das versteht hat gewonnenes Spiel. Ein Bischen Diplomatie ist besonders dort angebracht, wo man's mit unlauteren Elementen zu thun hat — wie z. B. der Hauswirt, den Sie anführen — man kommt mit Ersterm weiter und erspart sich viel Aerger. H. D.

Auf Frage 9214: In der kleinen Privathaushaltung ist es schwierig, den rechten Umgangston mit den Dienstboten zu treffen; noch viel schwieriger in der Anstalt. Es braucht außerordentlich viel Takt und zartes Studium, um weder die Autorität zu verlieren, noch die Zuneigung der Leute, ohne welche jedes nur verdrossen und schlecht arbeiten wird. Mit der Zeit lernt sich das schon, aber nur unter großer Mühsal; jedenfalls muß man Aufregung und Zorn vollständig bemeistern und mit dem eigenen Beispiel vorangehen. — Sie werden überrascht sein, wie viel leichter man tüchtige Leute im Spätherbst findet, als im Sommer, wo die Saisonstellen so viele Mädchen wegnehmen. Fr. M. in B.

Auf Frage 9214: Geübte Arbeitskräfte verlangen überall eine gewisse Freiheit in Ausführung ihrer Obliegenheiten. Es wird daher kleinlichem, pedantischem Begehren stets Unwillen entgegengebracht werden, und wo mit Unwille gearbeitet wird, da ist kein Gedeihen. Auf diesem Gebiet dürfte man also den Bogen klugerweise nicht zu hoch spannen. Betreffen die Differenzen aber die Hausordnung, dann freilich sind Sie verpflichtet, für diese einzustehen. Wenn Sie der Prinzipalschaft von Ihrer Vermutung bezüglich des Hauswarts Mitteilung gemacht, aber kein Gehör gefunden haben, so ist an ein langes Bleiben Ihrerseits kaum zu denken und eine Kündigung wird das einzig richtige sein. x.

Auf Frage 9215: Das ist ja eben die schreiende Ungerechtigkeit, daß es thatsächlich zweierlei Moral gibt. Aber die Vorurteile der sogen. gebildeten Kreise sind heute noch so groß, daß es wenig Zweck hat, hierüber Vergleiche anzustellen. Solche kleinlich denkende Eltern, die einer Tochter den Aufenthalt im Vaterhause verweigern, nur deshalb, weil dieselbe einen Fehltritt that, sind verachtungswürdiger als die Tochter. Der Sohn, der in seinem Leben noch nichts geleistet und allem Anscheine nach auch nicht viel gelernt hat, thäte wirklich besser, vor seiner „eigenen Türe zu wischen", als seiner Schwester Vorwürfe über ihren Lebenswandel machen zu wollen.

Klüger würden diese Eltern gehandelt haben, wenn sie ihre Kinder, sowohl die Töchter als auch den Sohn hätten arbeiten lernen, damit sie später imstande gewesen wären, auf „eigenen Füßen" zu stehen. Aber hier hat die falsche Scham unheilvoll mitgespielt. An dem Fehltritt der Tochter, die außerhalb des Vaterhauses strauchelte, wie an denjenigen des Sohnes, der trotz der Fürsorge der Eltern einen unmoralischen Lebenswandel geführt hat, sind die Eltern ganz allein Schuld.

Ihrer Freundin bleibt daher nichts übrig, als zu arbeiten und wenn sie durch Musikunterricht ihren Lebensunterhalt bestreiten kann und daneben wieder einen streng ehrenhaften Lebenswandel führt, so wird sie der Achtung ihrer Mitmenschen nicht verlustig gehen. Um die Meinung ihrer Eltern und ihres Bruders bekümmert sie sich besser gar nicht mehr, denn unter fremden Leuten kann sie sich eher einen Wirkungskreis schaffen, der sie entschädigt für erlittene Unbill, der ihr innere Ruhe und Festigkeit, sowie Befriedigung mit ihrem Schicksal gewährt. Leser in Bd.

Auf Frage 9215: Wer will sich wundern, wenn die Männer für sich selber Ausnahmegesetze machen, bezüglich sittliches und moralisches Recht, da ja doch die Frauenwelt in diesem Punkt so unendlich duldsam ist. Und zwar betrifft dies nicht etwa blos die heiratslustigen Töchter, sondern in ebenso hohem Maße deren Eltern. Wenn einer die gesellschaftlichen Formen beherrscht, eine sichere Stellung oder Vermögen hat, so nimmt der Vater keinen Anstoß daran, den Mann zum Schwiegersohn anzunehmen, wenn er um die Tochter anfragt, auch wenn sein lockeres Leben ein offenes Geheimnis ist. Und kurzsichtige Mütter, die sich zu den gebildeten und höchst sittenstrengen zählen, halten es nicht unter ihrer Würde, dem moralisch anrüchigen Gesellschaftslöwen die jugendfrische und harmlose Tochter nahe zu bringen. So lange die notorischen Lebemänner von der Damenwelt verhätschelt werden, so lange die von einem solchen Mann zur Ehe Begehrte den Entscheid nicht von seinem sittlichen Standpunkt abhängig machen, so lange wird die zweierlei Moral Geltung haben und so lange drescht man mit akademischen Erörterungen leeres Stroh. Ein jedes Einzelne muß wissen, wie hoch es sich einschätzt. Ganz entmutigend ist es aber wahrzunehmen, wie dieselben Frauen, die gegen die moralisch wurmstichigen unter den Männern am nachsichtigsten sind, den eigenen Geschlechtsgenossinnen, die sich vielleicht in einer äußeren Form verfehlt haben, rundweg die Ehre absprechen und sie unbarmherzig als aussätzig behandeln. Ueber das Gebahren des saubern Herrn Bruders wird kein Einsichtiger sich aufregen, denn es richtet sich selbst. x.

Auf Frage 9215: Sie urteilen in allen Teilen vollkommen richtig; höchstens wäre zu fragen, ob die Eltern über das Leben ihrer Tochter immer genau unterrichtet waren. Es gibt geschwätzige und auch böswillige Zungen, welche bestrebt sind, solche Verhältnisse ganz schief darzustellen; nur durch verleumderische Anklangen können die Eltern dazu gebracht worden sein, ihrer Tochter das Heimatsrecht zu versagen. Uebrigens scheint die Tochter mutig und tapfer zu sein, und wird sich auch ferner wohl allein durch die Welt schlagen. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Ein treues Weib.

Wir saßen beim Weine, der beinahe siebzigjährige Alte und ich. Ich spottete über Weibertreue. „Herr spotten Sie nicht und hören Sie meine Geschichte: „Ich war acht Jahre mit meiner Marie verlobt und konnte sie doch nicht heimführen. Da war zuerst der Militärdienst und dann die große Armut. Es ist etwas Entsetzliches, wenn zwei junge Menschen, die brav bleiben wollen, sich lieben und doch nicht heiraten können! Ich hielt's nicht länger aus und ging nach Amerika, um hier mein Glück zu versuchen und meiner Marie endlich doch das Nest zu bauen.

Ich hatte keine Furcht, daß Marie mich vergessen würde. Zwar hatte der junge Gutsherr ein Auge auf das Mädchen geworfen, aber Marie war brav und ihre Liebe zu mir treu wie Gold. Das wußt' ich, Herr!

Ich kam glücklich über See und stand in einem fremden Lande, unter fremden Leuten. Es kam mir hart an, die erste Zeit, aber ich hatte starke Knochen und fühlte die Kraft in mir, „etwas vor mich zu bringen!" Und ich thats. Der lederne Geldbeutel, den ich auf der bloßen Haut an einer Schnur um den Hals trug, wurde schwerer und schwerer von erspartem Gelde. Ich hatte mir das Geld am Munde abgedarbt! Ich hatte eine große Freude daran. Noch ein Jahr so weiter geschafft, und die Summe war beisammen, dann ließ ich meine Marie und ihre alte Mutter herüberkommen, und dann — doch das läßt sich nicht beschreiben! Das Glück, das eine solche Hoffnung gibt, muß man empfunden haben! — Nun, das Jahr ging hin.

Ich arbeitete in einer großen Dampfsäge und hatte dem Manne am Dampfkessel zu helfen. Ich hatte einen Brief an Marie geschrieben und wollte am Mittag auf die Bank gehen und die Geldanweisung lösen und beilegen. „Das Nest ist gefüttert!" stand in dem Briefe. „Komm!" — Herr, was wissen wir am Morgen vom Mittag?! — Nichts!

Froh trat ich an die Tür des Heizraumes.— Von dem, was folgte, erinnere ich mich noch eines jähen Blitzes, eines furchtbaren Knalls, gefolgt von einem markdurchbohrenden Aufschrei, und daß ich wie Spreu von einem gewaltigen Drucke zurückgeworfen wurde. Ich wußte, der Dampfkessel war geplatzt!

Dann war alles Nacht und Bewußtlosigkeit.

Als ich zur Besinnung kam, fühlte ich Schmerzen, und es war noch immer — Nacht.

Meine eigene kalte, feuchte Hand lag in einer warmen, weichen, sanft umschlossen.

Ich versuchte mich zu erheben. Es ging nicht.

„Wo bin ich?" fragte ich und war selbst erstaunt über den schwachen, heiseren Klang meiner Stimme. „Wer ist hier?"

„Ich bin es — der Arzt", sagte jemand. „Beruhigen Sie sich, mein Freund!"

„Ist es Nacht?" fragte ich.

„Es ist Nacht", war die Antwort.

„Warum zünden Sie kein Licht an?"

Keine Erwiderung.

„Was ist mit mir geschehen?"

„Erinnern Sie sich nicht?"

„Ich weiß nicht — ja, ein groß Getöse und —"

„Eine Explosion — Sie wurden verwundet, andere getötet."

Herr, da erstarrte mir das Blut in den Adern.

„Doktor", fragte ich schaudernd, „ist es Nacht?"

„Nacht, mein Freund", kam nach einem furchtbaren Zögern die Antwort. „Beruhigen Sie sich."

Da wußte ich, daß ich blind war! Ich stöhnte laut auf und schluchzte: „Nacht! Nacht! Auf ewig Nacht!" „Seien Sie stark mein Freund!" ermahnte der Arzt. „Es ist entsetzlich, aber — tragen Sie es wie ein Mann."

Ich trugs — ob wie ein Mann? Was heißt das überhaupt? Wir sind alle schwach, und die am stärksten scheinen, sind mitunter die schwächsten! Ich war blind.

Wissen Sie, was das heißt? Mit dem Lichte meiner Augen waren alle Hoffnungen ausgelöscht. Mein Geld, meine Ersparnisse hatte mir, als mich das Unglück traf, ein Elender geraubt. Ich war also ein Bettler, ein blinder Bettler. Der Tod wäre mir lieber gewesen. Aber er kam nicht; ich genas und kam langsam wieder zu Kräften.

So saß ich eines Tages am Fenster des Hospitals und fühlte, wie die Sonne hell herein schien. Da faßte ich einen Entschluß. Marie, meine Braut, sollte nicht erfahren, wie es mit mir stand.

„Doktor", sagte ich am Abend, als er bei mir vorsprach, „ich habe eine Bitte."

(Schluß folgt.)

Der Korrespondent der Firma Poppe & Co.

Von Max Wundtke.

Nachdruck verboten.

Erstes Kapitel.

Bubi.

Sie schwenkte mit einem fröhlichen Juchzer ihre Schwester ein paar mal herum. Plötzlich hielt sie inne und sagte ernst:

„Aber Bubi, wo werden wir nur das Geld hernehmen?

Sie nannte ihre Schwester immer noch Bubi, obwohl diese schon im achtzehnten Jahre stand. Das kam wohl daher, daß die Mutter anfänglich nicht anders als Bubi zu ihr sagte; denn eigentlich hatte Marie nach dem Wunsche Papas ein Junge werden sollen; aber Marie war schon von ihrer Geburt an eigensinnig, und wurde — ein Mädel. So kam sie zu der scherzhaften Bezeichnung „Bubi", und für die sechs Jahre ältere Schwester blieb sie einfach das Bubi, obwohl die Mutter schon lange nichts mehr davon wissen wollte.

Bubi machte jetzt ebenfalls ein ernstes Gesicht.

„Ja, Celi, das weiß ich auch nicht," sagte sie nachdenklich. Und dann schaute sie ihre Schwester mit großen, hilflosen vertrauenden Augen an und setzte freier hinzu — aber es klang fast wie eine Frage: „Wenn Du es nicht weißt . . ."

„Ja, natürlich! Das habe ich mir schon gedacht", kam jetzt eine mißmutige Stimme aus dem altertümlichen, reichlich mit Kissen versehenen Korbstuhl, der am Fenster stand. „Natürlich! Immer Cäcilie! Cäcilie kann ja rackern und schuften, bis sie nicht mehr weiter kann, und was haben wir dann? Ich alte, einsame Frau — was soll ich dann anfangen?"

„Aber nicht doch, Mutter!" warf Cäcilie ein und legte einen Arm um die Schulter der jüngern Schwester; „was soll denn Bubi machen? Sie kann doch nicht Geld verdienen!? Warte nur ab, bis sie eine große Künstlerin ist; dann sollst Du mal sehen, dann zahlt sie uns alles mit Zinsen zurück. Und ich thue dann gar nichts mehr und hänge die Komptoristin an den Nagel und werde Bubi's Theatermama . . . . was, Bubi?"

Und sie lachte, daß ihr die Tränen über die Backen liefen.

Bubi aber stand ernst an dem Fenster mit den blinden, grünlichen Scheiben und schaute nachdenklich auf die Straße hinunter.

„Ach, eine große Künstlerin!" bemerkte die Alte mit weinerlicher Stimme; „das wird sie ja nie."

„Aber Mutter, wie kannst Du bloß so reden!" warf Cäcilie vorwurfsvoll hin. „Gewiß wird unser Bubi eine große Sängerin werden, die von aller Welt bewundert werden wird. Weißt Du nicht mehr, was unser seliger Papa immer von Bubi sagte?"

„Ja, ja, der selige Papa! Der hatte gut reden! Nun ist er aber tot und hat mich alte Frau allein in der Welt zurückgelassen . . ."

„Mutter! Hast Du denn nicht uns . . . ?"

„Ja, ja, ich meine ja nur . . ."

„Und Du wirst noch einmal Deine helle Freude an unserm Bubi erleben. Alle Leute sagen's, und die doch wohl etwas davon verstehen müssen."

„Ja, das schon; aber die Leute sollen nur auch das Geld dazu geben. Es hat jetzt schon so viel gekostet, und immer noch mehr . . . wo soll's denn herkommen?"

„Mutter," sagte Cäcilie mit ganz leiser Stimme und trat dicht neben die alte Frau, die den Strickstrumpf in den Schoß fallen ließ; „mach ihr doch nicht das Herz so schwer. Die Kunst braucht ein fröhliches Gemüt, sonst wird's nichts."

Die Alte wandte erschrocken den Kopf nach Bubi um.

„Ach Gott, ich meine ja nur . . ." gab sie zurück. „Es ist ja alles ganz schön mit der Künstlerin; aber erleben werde ichs nicht mehr, so eine arme alte Frau . . . und dann —" sie fiel wieder in ihren wehleidigen Ton — „wo soll den bloß das Geld dazu herkommen! Du, ja, Du, Cäcilie, Du arbeitest für uns alle . . ."

„Mutter, Du arbeitest doch auch und Bubi nicht minder! Von meinen fünfundsiebzig Mark im Monat könnte Bubi ihre Stunden nicht bezahlen."

„Na, na, unser bischen arbeiten ist schon etwas Rechtes. Es ist doch alles auf Dich gestellt. Und das hat bisher immer noch fürs Nötigste gereicht. Aber nun!"

„Ja, Mutter, da müssen wir halt einen Ausweg suchen. Wir können doch Bubi nicht auf halbem Wege stehen lassen. Was soll denn aus dem Kinde werden? Bedenke doch welche Auszeichnungen!"

„Ach Gott, das ist ja alles ganz schön . . . aber es wird doch nichts werden. Wir können's doch nicht bezahlen! Ich arme, verlassene Frau . . ."

„Ganz gleich, Mutter, Rat muß geschafft werden. Vier Jahre hat Bubi nun fleißig arbeiten können, so wird's auch die kurze Zeit noch angehen. Jetzt dicht vorm Ziel soll sie aufhören? Schon daß der berühmte Professor Robini sich bereit erklärt hat, Bubi unter seine Schülerinnen aufzunehmen, ist eine Auszeichnung. Wer nach dessen Meinung nicht befähigt ist, das Höchste in der Kunst zu leisten, der strebt vergebens danach, sein Schüler zu werden. Und noch dazu, daß er Bubi das Stipendium auf eine halbe Freistelle gewährt hat . . ., bedenke doch, Mutter! Ist das nicht eine förmliche Garantie auf Bubis Zukunft?"

„Ja, ja, aber eine halbe Freistelle . . . die andere Hälfte, wo soll die herkommen? Und das Leben ist doch so schon so teuer!"

„Eine letzte Anstrengung, Mutter, dann ist es geschafft! Dann sollst Du mal Deine Freude haben an unserem Bubi."

„Ach, das erlebe ich nicht mehr! Ich arme, verlassene Frau bin bloß dazu da —"

Die Alte fühlte ihr eingebildetes Elend so stark, daß sie das Taschentuch vor die Augen drückte und eine Weile in dieser Stellung verharrte.

„Laß nur, Mutter, die Sache ist gar nicht so schlimm. Das eine Jahr noch —! Uebrigens . . . ich hab Euch ja noch gar nicht erzählt — Kinder, fünfzig Mark hab ich so gut wie in der Tasche . . ."

Bubi drehte sich vom Fenster herum und lächelte. Sie hatte ein ganz verweintes Gesicht.

„Ja, ja, wundert Euch nur!" fuhr Cäcilie mit heller, lustiger, freier Stimme fort. „Extra, ohne mein fürstliches Gehalt als Korrespondentin der Firma Poppe u. Co. Das heißt," setzte sie ein wenig abgedämpft hinzu, „wenn's Glück gut ist. Aber ich denke, es wird sich machen."

„Celi, Du spekulierst wohl an der Börse," kam Bubi lachend dagegen und schmiegte sich an den Arm der älteren Schwester.

„Eigentlich nicht, aber es ist bald so. Unsere Firma ist nämlich mit einer Chicagoer Firma in Differenzen geraten. Es handelt sich für Poppe u. Co. um beinahe fünftausend Mark Verlust, und Burton u. Sohn in Chicago sind zähe; sie wollen sich einen Vorteil nicht aus den Zähnen reißen lassen. Mein Chef hat die Sache mit mir verhandelt und ich war so glücklich, ihm einige Direktiven zu geben, die ihm gefielen. So führe ich seit zwei Monaten die Korrespondenz mit Burton u. Sohn fast ganz selbständig. Und die Sache steht nicht schlecht. Ich denke, ich werde es zu einem für Poppe u. Co. sehr annehmbaren Vergleich bringen. Heute hat mir der Chef angekündigt: Wenn ich die Angelegenheit zu einem befriedigenden Ende führe, dann soll ich eine Extragratifikation von fünfzig Mark haben."

„Das ist ja reizend, Celi!" rief die angehende Künstlerin und klatschte in die Hände.

„Wenn!" warf die Alte griesgrämig ein und wiegte melancholisch den Kopf. „Das reden die Menschen so, und nachher denken sie nicht mehr daran."

„O, unser Chef ist ein Ehrenmann. —"

„Ja, dann soll er Dich nur auch besser bezahlen; der hat's billig, Ehrenmann zu sein."

Ueber Cäcilie's Gesicht flog eine leichte Röte des Unmutes.

„Mutter, ich bin erst anderthalb Jahre bei Poppe u. Co. Er kann schon für sechzig Mark gute Korrespondentinnen haben, sogar solche, die stenographieren, und das kann ich nicht. Poppe ist anständig; vor allem, man wird dort als Dame behandelt, und man ist vor den jungen, zudringlichen Comptoirlaffen sicher."

„Ja, ja, ach Gott, ich meine ja auch nur. Fünfzig Mark sind doch auch kein Geld, wenn Du ihm solche Dienste leistest."

„Na, solche Dienste? Wozu bin ich denn da? Aber wißt Ihr, was ich thun werde? Wenn die Sache mit Chicago klappt, dann werde ich großmütig auf die Gratifikation von fünfzig Mark verzichten."

„Celi!"

„Ach Gott, das wäre ja sündhaft, Cäcilie, ein solches Geschenk, das einem die Vorsehung in den Schoß wirft, zurückzuweisen," jammerte die Alte. „Herr Poppe meint es doch so gut mit Dir: Das wirst Du mir armen, verlassenen Frau doch nicht antun . . ."

„Mutter, ich hab's ja noch nicht," gab Cäcilie lachend zurück; „aber was meint Ihr, wenn ich ihn mal recht ernstlich ins Gebet nehme und ihm alles haarklein erzähle, wie's steht, — ob ich ihn dazu bringen werde, daß er mir einen größeren Vorschuß gibt? Wenn ich ihm alle Monate dann so zehn Mark zurückzahle . . ."

„Celi, liebste, beste Celi . . . Du kannst doch nicht noch mehr abgeben von deinem Bißchen. Du behältst ja so schon nichts übrig."

„Ja, Kinder, dann muß halt ein Prinz kommen, der mich heiratet und der mir seine schwer goldene Börse zur Verfügung stellt. Anders geht es nicht."

„Aber wäre es denn nicht viel einfacher, er heiratet mich?" lachte Bubi belustigt auf. „Dann liege ich doch nicht mehr auf Deiner Tasche."

„Nichts da! Den Prinz kriege ich. Du darfst nicht daran denken, Du sollst eine Künstlerin werden."

„Aber einen Prinzen . . .!" schmollte Bubi.

„Ach Gott, ein Prinz!" wimmerte die Alte dazwischen. „Was schwatzt Ihr denn da!? Wie kann ein Prinz zu so einer armen, verlassenen Frau kommen!? Versündigt Euch nicht!

Und die beiden Mädchen lachten aus vollem Halse.

„Ja, ein Prinz, ein Prinz muß es sein!"

(Fortsetzung folgt.)

MILKA
VELMA
NOISETTINE
SUCHARD's
BELIEBTE ESS-CHOCOLADEN.

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Lebensdauer.

Das Leben, Freund, mißt nicht nach Tag und Nacht,
Mißt, wie ein Buch, nach dem, was drin zu lesen:
Je mehr du hast erlebt, gefühlt, gedacht,
Je länger ist dein Erdenpfad gewesen.

Victor Blüthgen.

Fortsetzung des Sprechsaals.

Auf Frage 9215: Die zweierlei Moral schaffen Sie leider so wenig aus der Welt wie die Frauenrechtlerinnen, trotzdem es diese seit langem eifrigst anstreben. Sie wird wohl noch bestehen, wenn uns schon lange kein Zahn mehr schmerzt und wenn noch so Vieles andere sich gebessert haben wird. An uns aber ist es, an recht und billig denkenden Frauen, einer strauchelnden Mitschwester die Hand zu reichen, um sie sanft und liebevoll (ohne Moralpredigten) wieder auf den rechten Weg zu lenken. Wir werden es ohne Zaudern und Bedenken thun, wenn wir uns klar sind, wie leicht vielleicht an uns selbst ähnliche Versuchungen herantreten könnten und uns Herz und Nieren prüfen, ob wir unter gleichen Umständen fest bleiben könnten? Allerdings gehört dazu keine Verschönerungsbrille, in deren Licht wir uns selbst viel verehrungswürdiger erscheinen; halten wir's lieber aufrichtig damit: „Wer da ohne Fehler ist, der werfe den ersten Stein."

H. D.

Auf Frage 9216: Wenden Sie sich an Frau Witwe Dr. Scholz, Dreikönigsstraße in Freiburg in Baden. Sie werden dort finden was Sie suchen.

Mad. S. Colin-Thoma.

Auf Frage 9217: Der Vater kann für eine minderjährige Tochter einen Prozeß führen, zur Not auch gegen deren Willen. Dagegen gibt es in der Schweiz keine Ersatz-Entschädigung für einen einfachen Bruch des Verlöbnisses; höchstens könnte man die Geschenke zurückverlangen, die im Hinblick auf die baldige Ehe gemacht wurden.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9217: Lassen Sie den Mann ganz ruhig gewähren. Auf Grund des zitierten Satzes wird kein seriöser Rechtskundiger eine Klage konstruieren und jedenfalls würde die Klage abgewiesen, wenn Ihre 19jährige Tochter als Braut und Sie als Mutter, event. auch der beklagte Bräutigam erklärten, daß sie ihrerseits die Verlobung nicht als aufgehoben betrachten und daß auch von keiner Seite die Absicht herrschte, dies zu thun.

X.

Auf Frage 9217: Es ist recht traurig, wenn einer 19jährigen Tochter nicht so viel Willensfreiheit erlaubt ist, daß sie ohne Einmischung seitens der Eltern etwaige Meinungsverschiedenheiten mit ihrem Verlobten ausmachen darf. Wie mancher anfänglich unbedeutende Zwist ist schon zum unheilbaren Riß geworden durch Einmischung dritter. Allerdings ist die Tochter noch nicht volljährig, steht folglich rechtlich noch unter der elterlichen Gewalt mit 19 Jahren. Diese sollte sich jedoch ohne ernstlichen Grund nicht so weit erstrecken dürfen. Der Vater wird übrigens mit seinem Prozeß abgewiesen werden, wenn thatsächlich kein weiterer Grund als der angeführte vorliegt, und es ist nur zu bedauern, daß er nebst der Lächerlichkeit noch das Glück seines Kindes zu beklagen haben wird.

H. D.

Der Sitz des Hungergefühls.

In der letzten Sitzung der Pariser Biologischen Gesellschaft haben Leopolt Levy und Henri de Rothschild überraschende Erlebnisse einer Behandlung von hundert Kranken mit Schilddrüsenextrakt mitgeteilt. Es hat nämlich nach ihren Erfahrungen den Anschein, daß dieser Extrakt, der aus dem Inhalt der tierischen Schilddrüse bereitet wird, eine besondere Wirkung zur Erregung des Hungers besitzt. Diese Annahme stimmt überein mit Beobachtungen bei gewissen Erkrankungen, die mit der Schilddrüse in Zusammenhang stehen und sich durch einen krankhaften Hunger auszeichnen, während anderseits bei Verkümmerung der Schilddrüse ein Appetitmangel eintritt, der unter Umständen eine besondere Behandlung verlangt. Es scheint, als ob die Schilddrüse geradezu als Regulator für das Hungergefühl wirkt.

4309 Wer seine Kinder den Gefahren, die die jetzige Jahreszeit mit sich bringt, nicht aussetzen will, gebe ihnen das bekannte Milch-Mehl **Galactina**, das durchaus kein gewöhnliches Kindermehl, sondern ein aus keimfreier Alpenmilch hergestelltes, leicht verdaulich gemachtes Milchpulver ist. Man hüte sich aber vor Nachahmungen und achte beim Einkauf genau auf d. Namen Galactina.

Berner Halblein beste Adresse: Walter Gygax, Bleienbach.

Zur gefl. Beachtung.

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Eine junge, gebildete, in allen Zweigen der Hauswirtschaft bewanderte Tochter sucht in feinem Privathaus — am liebsten in katholischem — Stelle als Stütze der Hausfrau. Sie wäre auch geneigt in einem Laden mitzuhelfen. Gefl. Offerten unter Chiffre F 4470 befördert die Expedition. [4470

Haushälterin.

Gewissenhafte, treue, bestens empfohlene, alleinstehende, ältere Witwe sucht auf Anfangs August Stelle bei einem Herrn. Die Suchende ginge eventuell auch als Wärterin oder Köchin. [4418

Lingère.

*Tochter mit Zeugnissen sucht Stelle als **Lingère** auf 1. Oktober. Jahresstelle bevorzugt. Gefällige schriftliche Offerten unter Chiffre AM 4460 befördert die Expedition.* [4460

Mit Beginn des Jahres 1907 kann wieder ein Fräulein zur Spezialerziehung oder eine Braut zur Ausbildung für ihre künftigen allseitigen Pflichten in einem erzieherisch bewährten, freundlichen, schön und gesund gelegenen Heim Aufnahme finden. Beste Referenzen. Gefl. Anfragen unter Chiffre E W 4459 befördert die Expedition. [4459

Auf Anfang des Jahres 1907 wird eine Vertrauensperson gesucht zur Besorgung des Haushaltes einer für einige Zeit alleinstehenden, Mutterfreuden erwartenden, jung verheirateten Dame. Sehr passende Stellung für eine gediegene Persönlichkeit, die mit den Kenntnissen einer Hebamme oder guten Wochenpflegerin ausgerüstet, den nötigen Takt verbindet und die erforderliche Bildung, um neben der Besorgung des kleinen neuen Hausstandes der Dame als bescheidene und angenehme Gesellschafterin zu dienen. Die Stellung ist im Ausland zu erfüllen, doch ist persönliche Vorstellung nebst nötiger Besprechung und Vereinbarung im Lauf der Monate Oktober und November in St. Gallen möglich. Beste Empfehlungen sind notwendig. — Gefl. Offerten unter Chiffre R 4458 befördert die Expedition. [4458

Nach der Muttermilch empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste

Kinder-Milch

Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution u. verleiht ihm blühendes Aussehen.

Depots: In Apotheken. [4049

In jeder Confiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS DE VILLARS

4097

Die von Kennern bevorzugte Marke.

Dr WANDER'S MALZEXTRAKTE

40 JAHRE ERFOLG

[4466

Chemisch rein, gegen Husten, Hals- und Brustkatarrhe	Fr. 1.30
Mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenschwindsucht	„ 2.—
Mit Jodeisen, gegen Skrophulose, bester Leberthranersatz	„ 1.40
Mit Kalkphosphat, bestes Nährmittel für knochenschwache Kinder	„ 1.40
Mit Cascara, reizlosestes Abführmittel für Kinder und Erwachsene	„ 1.50
Mit Santonin, vortreffliches Wurmmittel für Kinder	„ 1.40
Maltosan. Neue, mit grösstem Erfolg gegen Verdauungsstörungen des Säuglingsalters angewendete Kindernahrung	„ 1.75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons.

Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

KRAFTNÄHRMITTEL

für die JUGEND — für KRANKE und GESUNDE

Dr. Wander's OVOMALTINE

½ Büchse frs. 1,75 — ¼ Büchse frs. 3.–

bestes Frühstücksgetränk

In allen Apotheken und Droguerien.

BLUTARME ERSCHÖPFTE — NERVÖSE MAGENLEIDENDE

[4468

Franz Carl Weber, Zürich

60 mittlere Bahnhofstr. 62

Spiel-Waren

Spezialhaus

4442

Zwei seriöse Töchter (Freundinnen) suchen Privat- oder Hotelstellung auf 15. Oktober oder 1. November. Beide sind in allen Hausarbeiten und im Nähen gut bewandert. Die Gesuchstellerinnen sind schon einige Sommer kleinen Sommerpensionen selbständig vorgestanden, haben auch selbst gekocht. Besonders gern würden sie Stelle annehmen, wo beide im gleichen Haus beschäftigt wären. Gefl. Anerbieten befördert die Expedition unter Chiffre M P 4465. [4465

Ein lernlustiges und braves Mädchen, das momentan ohne Stelle ist und sich zu verbessern strebt, findet Gelegenheit, die feine Küche und was dazu gehört, zu lernen, ohne hiefür Auslagen machen zu müssen. Gute Stellen werden nachher nachgewiesen. Die Gelegenheit ist auch sehr günstig für eine Herrschaft, die für einige Wochen in die Ferien geht und in dieser Zeit ihrem Dienstmädchen noch bessere Kenntnisse im Kochen beibringen lassen will. Offerten unter Chiffre D 4435 befördert die Expedition. [4435

Directrice

*gesucht zur Führung des Haushaltes im **orthopädischen Institut.** Reflektantinnen müssen schon ähnliche Stellung bekleidet haben und der französischen Sprache mächtig sein. Schriftliche Anmeldungen sind zu richten an* [4457

Dr. A. Lüning** u. **Dr. W. Schulthess
*Neumünsterallee 3, **Zürich V.***

Stelle-Gesuch.

*Eine junge Tochter, welche ihre Lehrzeit als **Modistin** in einem der ersten Modegeschäfte der französisch. Schweiz absolviert hat, sucht in einem gleichartigen Geschäft der deutschen Schweiz Stelle als Arbeiterin. Zeugnis steht zu Diensten. Gefl. Offerten unter Chiffre N M 4451 befördert die Expedition des Blattes.* [4451

Infolge stetiger Ausdehnung des Geschäftes, das eine konkurrenzlose Spezialität betrifft, suche ich seriöses Fräulein oder alleinstehende Witwe als Teilhaberin aufzunehmen. Die Einlage von 2000, event. 4000 Fr. wird hypothekarisch sicher gestellt und verzinst. Erforderlich ist ein umgängliches heiteres Wesen, das Lust hat, ein aufblühendes Geschäft gemeinsam zu poussieren. Gefl. Offerten unter Chiffre Sch 4420 befördert die Expedition. [4420

Ein zuverlässiges und anständiges Mädchen, welches kochen kann und die sämtlichen Arbeiten eines feinen Haushaltes gut zu besorgen versteht, findet Stelle bei einer Familie von zwei Personen. Bequeme Einrichtung. Gute Behandlung und guter Lohn. Gute Zeugnisse oder Referenzen sind verlangt. Offerten unter Chiffre P 4419 befördert die Expedition. [4419

Briefkasten der Redaktion.

Frau **B.** in **B.** Für die verständnisvolle Erleichterung sei Ihnen bestens gedankt. Ihr Abonnement ist laut Aufschluß der Administration bis Ende dieses Jahres 1906 bezahlt. Seien sie freundlich gegrüßt.

Unzufriedene in **W.** Ueber die Zeit der Manöver entstehen in manchen Geschäften bedeutende und für den Geschäftsbetrieb ganz empfindlich störende Lücken im Personal. Verständiger Weise trägt man da wohl überall Rücksichten. Wenn der betreffende Abteilungschef wieder zurück ist, so wird sich das Wirrnis rasch lösen. Bei ruhiger Ueberlegung werden Sie sich das selber sagen müssen. Mit Ihren ausschließlich weiblichen Angestellten kennen Sie die sich regelmäßig wiederholende Kalamität eben nicht aus eigener Erfahrung. Lassen Sie die Angelegenheit also noch bis auf Weiteres auf sich beruhen, sie wird sich nachher zu Ihrer Zufriedenheit abklären. Zu einer Veröffentlichung ist vorderhand durchaus kein stichhaltiger Grund und müssen wir uns daher Ihrem Ansinnen gegenüber ebenso ablehnend verhalten, wie dies das genannte Lokalblatt gethan hat. Sie könnten im anderen Fall noch für Verläumdung gestraft werden und würden sich auch selber geschäftlich schädigen. Frauen müssen sich im Geschäftsleben ganz besonders vor Einseitigkeit und kleinlicher Leidenschaftlichkeit hüten. Nehmen Sie unseren Sermon nicht ungut auf.

Frau **C. A.** in **L.** Die jüngste Zeit bringt ganz erfreuliche Beweise von einer kräftigen Bewegung pädagogischen Strebens zu Gunsten des Kindes. Hören Sie nur, was unter der Aufschrift „Ich bin nur ein Kind" ein Lehrer in einer Fachzeitschrift sagt:

„Das wird jeder zugeben, daß man als Anfänger manchen Fehlgriff thut. Die größte Gefahr für einen jungen Stürmer ist oft sein Uebereifer. Den Busen geschwellt mit den kühnsten Hoffnungen und Plänen, tritt er eines schönen Tages ins Lehrzimmer von X und Y. Ein halbhundert oder mehr klare Kinderaugen glänzen ihm entgegegen. Erwartungsvoll sehen ihn alle an; ein feierlicher Moment. Wie eine heilige Mahnung schwebt gleichsam auf aller Schüler Lippen der Ausruf: Ich bin ein Kind! Hast du das auch aus den Augen deiner Anvertrauten gelesen, junger Amtsbruder? Wohl dir, wenn du es gethan, wenn du die stumme Sprache des ersten Augenblicks so verstanden. Diese Erkenntnis wird dich vor vielem bewahren. Ich bin ein Kind! Schreibe diese Worte über deine Schultüre! Schreibe sie in dein Pult! Laß sie dir überall entgegenleuchten, in heiteren wie in ernsten Stunden. Du wirst dann meist das Richtige treffen. Willst du ärgerlich werden, daß das kleine Mariechen gar so lange die Buchstabenformen nicht nachmachen kann, blicke ihm in die Augen, und du wirst daran erinnert werden, daß es noch ein Kind ist. Gewiß hast du dann noch einmal Geduld, und so das Kind sieht und fühlt, wie du es verstehst, wie du es wohl mit ihm meinst, wird es sich alle Mühe geben, und — auf einmal geht's. Mit freudigem Blick wird es dir melden: „Aber gelt, Herr Lehrer, jetzt ist's recht." Was das bedeuten will, so ein Freudenruf, muß man nachzufühlen suchen. Teilst du die Freude des Kindes nicht, wenn endlich die kleinen Fingerchen die verschnörkelten Buchstaben bemeistern? Vergiß nie, daß diese Schreibversuche dem Kinde mindestens dieselben Schwierigkeiten machen, als wenn man dir Leinwand, Farbe und Pinsel gäbe und ein Bild hinstellte mit dem Auftrag: „So mach das nach!" .... Ich bin ein Kind!" stammeln lautlos die bebenden Lippen des kleinen Karl, wenn du ihn anfährst, weil er die Laute immer noch nicht zusammenbringt und die Wörtchen immer noch nicht lesen kann. „Ich hab's euch doch hundertmal gesagt; jetzt müßt ihr's wissen!" rufst du zornig aus, und vergissest, welche Geistesarbeit den Kleinen mit diesen Leseübungen zugemutet wird ... Leserin und Leser finden selbst den Schluß der Arbeit: Ich bin ein Kind ...

Frl. **W. K.** in **A.** Es freut uns, daß Sie nun so günstig plaziert sind. Wir wünschen schöne Reisezeit und erwarten also späteren Bericht, wo wir das Blatt Ihnen inskünftig ständig hinzuschicken haben.

Neue Leserin in **S. b. R.** Wenn eine junge Tochter bis zu ihrem siebenundzwanzigsten Jahr so abgeschlossen gelebt hat, daß sie sich in der Gesellschaft Fremder kaum zurechtzufinden vermag, so müßte das unvermittelte Schließen einer ehelichen Verbindung geradezu ein unheimliches Wagestück genannt werden. Denn Leute, die in ihrem Umgang zu einseitig sind, kommen zu einer übertriebenen Empfindlichkeit des Gemüts. Menschenkenntnis stumpft die Empfindlichkeit nicht ab, behütet aber vor ihren Uebertreibungen.

Tapioka-Julienne KNORR
eine Mischung von Tapioka mit getrockneten Gemüsen, gibt ausgezeichnete Suppen. Ganz besonders zu empfehlen.

Hergestellt in der Fabrik chem. und diät. Produkte **Schaffhausen** Singen (Baden)

Bei **Lungenkrankheiten, Katarrhen Keuchhusten, Skrophulose, Influenza,**
nehmen **Erwachsene** sowohl wie **Kinder** am besten
Dr. Fehrlin's HISTOSAN
(Eiweissverbindung des Brenzkatechinmonomethylaethers D. R. P. 162656)
Nach Untersuchungen am **Institut zur Erforschung der Infektionskrankheiten der Universität Bern** und nach den **Erfahrungen in Krankenhäusern und Sanatorien** (z. B. in den berühmten Heilstätten von **Davos, Arosa, Leysin** u. s. w.) ist das Histosan nämlich ein **ausgezeichnetes, ganz auffallend günstig wirkendes Mittel gegen die genannten Krankheiten.** [4422
Histosan { **-Schokolade-Tabletten** per Schachtel Fr. 4.— / **-Syrup** per Flasche „ 4.— } Nur ächt in Originalpackung!
Zu haben in den Apotheken oder, wo noch nicht erhältlich, direkt vom **Histosan-Depot Schaffhausen.**

Verlang. Sie gratis den neuen Katalog ca. 1000 photogr. Abbildungen über garantierte **Uhren, Gold-** und [3987 **Silber-Waren**
E. Leicht-Mayer & Cie. LUZERN 27 bei der Hofkirche.

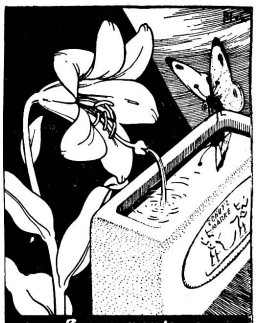
Brunnen ✤ Hôtel Pension Victoria.
In ruhiger, staubfreier Lage am See mit schattigem Garten und prachtvoller Aussicht auf die Alpen. — Seebadanstalt und warme Bäder. — Elektr. Licht. — Telephon. — Autogarage. — Vorzügliche Küche und Keller. Mässige Pensions- und Passanten-Preise.
4328] *O. Baerlocher, Besitzer.*

Echt englischer Wunderbalsam
beliebteste Marke [3998
à 3 und 4 Fr. per Dutzend.
Reischmann, Apotheker, Näfels.

Institut für Zurückgebliebene
E. Hasenfratz in Weinfelden (Schweiz)
vorzüglich eingerichtet zur Erziehung **körperlich** und **geistig Zurückgebliebener,** sowie **nervöser,** überhaupt **schwer erziehbarer** Knaben und Mädchen. **Individuelle, heilpädagogische** Behandlung und entsprechender Unterricht. Herzliches Familienleben; auf je sechs Kinder eine staatlich geprüfte Lehrkraft. Sehr gesunde Lage.
Erste Referenzen.
Bericht über **12-jährige Tätigkeit** und Prospekt gratis.
(Za G 1130) [4389]

4164

Garantiert reine frische Sennerei-Butter
versendet bei Abnahme von 10 Kilo à **Fr. 2.73** per Kilo
Anton Schelbert
Butter- und Käse-Lieferant
KALTBRUNN. [4429
Referenzen von Abnehmern zu Diensten.



Bergmann's **Lilienmilch-Seife**
ist lt. amtlichem Attest vollkommen rein, neutral und mild.
Anerkannt beste Seife für zarten, reinen Teint, sowie gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten.
Zahlreiche Anerkennungsschreiben.
Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und achte auf die Schutzmarke:
Zwei Bergmänner
und auf die Firma
Bergmann & Co., Zürich
[4084

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [4080
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Herzleiden, Herzklopfen.
Im Besitze Ihres Schreibens teile Ihnen ergebenst mit, dass es gegenwärtig mit mir ganz gut steht. Ich merke von meinem **Herzleiden** mit **schwachem, unregelmässigem Pulse, Kurzatmigkeit, Magenbeschwerden, Kopfschmerzen, Schwindel, unruhigem Schlafe, starkem, erschütterndem Herzklopfen** und **Frösteln** nichts mehr. Auch die Beine schwellen tagsüber nicht mehr an. Ich danke Ihnen für Ihre erfolgreiche, briefliche Behandlung bestens und stelle mit Freuden dieses Zeugnis aus. Dorf Nottwil, Kt. Luzern, 8. Okt. 1903. Joh. Georg Feldmann.
Obstehende Unterschrift beglaubigt: Nottwil, 8. Okt. 1903. Gemeinderatskanzlei Nottwil, Kt. Luzern. Der Gemeindeschbr.: J. Zimmermann.
Adresse: **Privatpoliklinik Glarus,** Kirchstr. 405, **Glarus.** [3917

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder** sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** jeden Alters gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt. [4132

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Töchter-Pensionat

Mme et Mlles Junod
(Vaud) **Ste. Croix** (Vaud)
Preis: Fr. 75. — per Monat.
(H24629 L) Prospekte u. Referenzen. [4416

Singers Aleuronat-Biscuits (Kraft-Eiweiss-Biscuits).
Nahrhafter wie Fleisch.
Viermal so nahrhaft wie gewöhnliche Biscuits.
Wissenschaftlich begutachtet und empfohlen. [4182

Singers Feinste Basler Leckerli in eleganten Packungen für Geschenkzwecke offen aufs Gewicht, als Tafeldessert.

Singers Roulettes à la vanille et au chocolate
(Feinste Hohlhüppen)
in hübschen Blechbüchsen à 50 Stück.
Hochfeine Qualität.

Singers Eier- und Milch-Eiernudeln, genau hergegestellt, wie von der Hausfrau.
Nur 1 Minute Kochzeit.

Wo unsere Spezialitäten nicht zu finden, wende man sich direkt an die
Schw. Bretzel- & Zwiebackfabrik
Ch. Singer, Basel.

Echte
Berner Leinwand
Tisch-, Bett-, Küchen Leinen etc. [4241
Reiche Auswahl. — Billigste Preise.
Braut-Aussteuern.
Jede Meterzahl direkt ab unseren mech. und Handwebstühlen.
Leinenweberei
Müller & Co., Langenthal, Bern.

4470] (H 3822 L 34)

Probe-Exemplare
der „Schweizer Frauen-Zeitung" werden auf verlangen gerne gratis u. franko zugesandt.

(Z&S 3276) [3845

4279

Haushaltungsschule

Château de Chapelles s. Moudon.

Eröffnung des Winterkurses: 1. November 1906. Besondere Bedingungen für Jahresaufenthalt. Prospekte und Referenzen.
4454] (H 25495 L) **J. Pache-Cornaz.**

Original-Selbstkocher von Sus. Müller [4461
50 % **Ersparnis** an Brennmaterial und Zeit. **Allen andern ähnlichen Fabrikaten vorzuziehen.** Vorrätig in beliebiger Grösse bei der **Schweiz. Selbstkocher-Gesellschaft A.-G.,** Feldstr. 42, **Zürich III.** Prosp. gratis u. franko.

Jede Frau ihre eigene Schneiderin!

In ihrem Beiblatt „Die Welt der Frau" veröffentlicht die „Gartenlaube" eine Fülle vortrefflicher Modebilder und liefert ihren Leserinnen die Schnittmuster dazu gegen geringe Vergütung. Die Bestellungen auf solche Schnittmuster haben sich im Laufe eines Jahres verzehnfacht. Das beweist wohl zur Genüge, wie sehr der Modeteil der „Gartenlaube" den Geschmack der gebildeten Frau zu treffen weiß, und daß sich der für die Abonnentinnen geschaffene Schnittmusterversand aufs glänzendste bewährt hat. Wer das Lieblingsblatt der deutschen Frau kennen lernen will, bestelle bei der nächsten Buchhandlung ein Probe-Abonnement auf die „Gartenlaube" zum Preise von 25 Pfennig pro Heft mit „Welt der Frau". [4411

!Garantierte Bruch-Heilung!
sämtliche, selbst die veraltetsten und eingewurzeltsten Brüche heilt **rasch, dauernd** und **brieflich ohne Berufsstörung** mit **unschädlichen** [4109
Indischen Kräuter- und Pflanzen-Mitteln
Kuranstalt Näfels (Schweiz) **Dr. med. Emil Kahlert,** prakt. Arzt.
Tausende Dankschreiben vorhanden. Verlang. Sie Gratis-Broschüre gegen Eins. v. 50 Cts. in Marken f. Rückp.

Trunksucht.

Teile Ihnen ergeb. mit, dass ich von der Neigung zum Trinken vollständig befreit bin. Seitdem ich die mir von Ihnen verordnete Kur durchgemacht, habe ich kein Verlangen mehr nach geistigen Getränken und kommt es mir nicht mehr in den Sinn, in ein Wirtshaus zu gehen. Der Gesellschaft halber muss ich zur Seltenheit ein Glas Bier trinken, doch finde ich keinen Geschmack mehr daran. Die frühere Leidenschaft zum Trinken ist ganz verschwunden, worüber ich sehr glücklich bin. Ich kann Ihr briefl. Trunksucht-Heilverfahren, das leicht mit und ohne Wissen angewandt werden kann, allen Trinkern und deren Familien als probat und unschädl. empfehlen. Gimmel, Kr. Oels, i. Schlesien, 4. Okt. 1903. Herm. Schönfeld, Stellenbes. Vorsteh. eigenh. Namensunterschrift d. Herm. Schönfeld in Gimmel beglaubigt: Gimmel, 4. Okt. 1903, der Gemeindevorstand: Menzel. Adr.: **Privatpoliklinik Glarus,** Kirchstr. 405, **Glarus.** [3918

Familien-Pension

für junge Mädchen. Les Vergers in Rances (Waadt). Gewissenhaftes Studium der französischen Sprache. Familienleben. Gesunder Landaufenthalt. Mässige Preise. Prospecte und Referenzen. [4427
Mlle. Jaccard.

Reine, frische Einsied-Butter
liefert gut und billig [4323
Otto Amstad in Beckenried (Unterw.)
(„Otto" ist für die Adresse notwendig.)

Rudolf Mosse

grösste Annoncen-Expedition des Kontinents
St. Gallen
(gegründet 1867).
Vertreter: **E. Diem-Saxer.**
Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — Glarus — Lausanne — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.
Berlin - Frankfurt a/M. - Wien etc.
Zentral-Bureau für die Schweiz:
Zürich
empfiehlt sich zur Besorgung von
Inseraten
in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender, Reise- und Kursbücher, ohne Ausnahme zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen. [4065
Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.
Geschäftsprinzip:
Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!
Zeitungskatalog gratis u. franco.

BISCUITS PERNOT
das letzte Erfindniss
SEDUCTION
die allerbesten der gefüllten Waffeln.
(H 30279 X) 4264

---

4 Geschäftsbücher, Fr. 6
für Handwerker u. Geschäftsleute.
Hauptbuch, praktisch eingeteilt . . . . . **Fr. 2.50**
Journal-Tagebuch . . . „ **2.—**
Kassabuch mit netter Einteilung . . . . „ **1.50**
Fakturenbuch, übersichtlich eingerichtet . . „ **1.80**
Versende alle **4** Bücher statt zu **Fr. 7.80** zu nur **Fr. 6.—.**
Kopierbücher Fr. 1. 80.
Geschäftsbücher und **Carnets** in jeder Grösse u. Lineatur liefert schnell und billig (Preise auf Verlangen) [4093
Schreibbücherfabrik
A. Niederhäuser
Grenchen.

Brillant-Seife & Seifenpulver

werden von sparsamen Hausfrauen immer angewendet, wo es sich darum handelt, eine regelmässig schöne u. tadellose Wäsche zu erhalten. Die Hausfrauen sparen mehr durch d. Gebrauch von guten Seifen, da schlechte Seifensorten die Wäsche bald ganz ruinieren.
Ueberall zu haben. [3658

Ganz bestimmt ist mein neuerdings bedeutend verbessertes

Hochglanzfett RAS

das beste Glanz- und Konservierungsmittel für Chevreau-, Box-calf- und gewöhnliche gelbe u. schwarze Lederschuhe.

Günstig für Wiederverkäufer!

Ganz bestimmt gibt **RAS rasch** grossartig schönen **Bürstenglanz** und mit Lappen hernach poliert, geradezu **Lackglanz.**

Ganz bestimmt ist **RAS wasserbeständig, färbt daher nicht ab** und **schützt den Fuss vor Nässe.**

Ganz bestimmt enthält **RAS** keine Säuren, sondern ausschliesslich dem Leder zuträgliche Rohstoffe, macht daher die Schuhe weich und ausserordentlich haltbar.

Ganz bestimmt bleibt mein **verbessertes RAS** bis zum letzten Reste in der Dose **butterartig weich.** [4464

Günstig für Wiederverkäufer!

A. Sutter, Chemisch tech. Fabrik Oberhofen (Thurgau)

vorm. SUTTER-KRAUSS & Cie.

Gegründet 1858 **Gegründet 1858**

Kaffee roh

4267] **ausgesuchte Qualität** (O 3829 B)
à **Fr. 0.80, 1.—, 1.20** per ½ Kilo

Kaffeehaus Mönchenstein.

PIANOS

ALFRED BERTSCHINGER
OETENBACHSTR. 24
1. STOCK ZÜRICH I

HARMONIUMS

[3919

Okic's Wörishofener Tormentill-Crème
Vorzüglichste Heil-Crème bei Wunden, Wundsein der Kinder, Ausfluss etc. Preis 60 Cts. Fr. 5.120
F. Reinger-Bruder, Basel. [3968

Okic's Wörishofener Tormentill-Seife
Milchweiss, feinste und vorzüglichste Heil-Seife für Kinder unentbehrlich — Preis 60 Cts.
F. Reinger-Bruder, Basel. [3969

Knaben-Institut & Handelsschule

Clos-Rousseau, Cressier b. Neuenburg.
Gegründet 1859. [3892

Tuchfabrikation

Gebrüder Ackermann in Entlebuch.

Wir beehren uns, unser Geschäft unserer werten Kundschaft und einem weitern Publikum speziell auch für

Kundenarbeit,

Fabrikation von ganz und halbwollenen Stoffen für **solide Frauen- und Männerkleider,** in Erinnerung zu bringen.
Man achte genau auf unsere Adresse:

Gebrüder Ackermann in Entlebuch.

Durch die während Jahrzehnten gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen in der **Tuchfabrikation** sind wir im Stande, **jedermann reell zu bedienen.**
Um rechtzeitig liefern zu können, bitten wir um baldige Einsendung des Spinnstoffes, Schafwolle oder auch Wollabfälle.

4439] **Gebrüder Ackermann.**

Ohne Kosten
erhalten Sie von untenstehendem Bureau
Insertionspläne
Auskunft in 4351
Reklame-Angelegenheiten
Inserat-Kataloge.
Streng reelle Bedienung.
Absolute Verschwiegenheit bei Chiffre-Inseraten.
Annoncen-Expedition
F. Ruegg, Rapperswil
am Zürichsee.

[3962

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | **Nr. 9.** | Sept. 1906

Der Lex vom Gutenhag.

Ein Jugendleben im Institute.

Es ist ein kalter, nebliger Septembermorgen und das Tagen im Gebirge noch kaum bemerkbar. Dem einsamen Talweg entlang rollt ein Bauernwägelein, auf welchem ein Mann und ein Knabe in ländlicher Bauerntracht sitzen.

Ersterer leitet das langsam dahintrabende Pferd und spricht sehr lebhaft mit dem Knaben, bis dieser plötzlich eine Wendung macht, als ob er aus dem Wagen springen wollte.

„Ihr seid unausstehlich, Vater, mit euerer ewigen Brummerei und mit dem unaufhörlichen Predigen; wie bin ich doch so froh, daß ich endlich einmal fortkomme!" sagte der Knabe und stampfte mit dem Fuße gegen die geflochtene Wagenwand, als ob er das träge Gefährt aus Ungeduld fortstoßen wollte.

Der Vater schwieg jetzt und zog nur den Leitriemen fester um die Hand.

„Wollte wünschen, daß da draußen es Alle so gut mit Dir meinten, als die Deinigen!" entgegnete er endlich.

„Just als ob ich mir selbst nicht zu helfen wüßte! Gebt mir doch nur eine Kindsmagd mit, die mich behandelt wie einen Buben von sechs Jahren, wie Ihr es so gern gethan habt; — meint Ihr denn ... nein, es ist ekelhaft!"

Daß heute der Vater immer wieder schwieg, so oft eigentlich ein rechter Anlaß zum Grollen war, das ärgerte den Jungen noch mehr.

„Ich werde am Ende den Zug noch versäumen!" sagte er plötzlich, riß dem Mann den Leitriemen aus der Hand und schrie: „Hi, hi! geh', Fuchser, geh!"

„Und was ich Dir noch sagen muß, Lex, wenn Du mit fremden Pferden zu thun hast, sei vorsichtig und besonders reite anfangs nicht allein aus. Ja, und gib überhaupt acht auf Dich, wenn Du mit scharfen Werkzeugen zu schaffen hast. Der Direktor hat mir geschrieben,

daß es im Institute allerhand neue Maschinen und Geräte gibt, da heißt es denn behutsam sein. Hast Du Deinen Daumen wohl gut eingebunden?"

Der Knabe antwortete nicht und steckte die linke Hand mit dem eingewickelten Daumen schnell in die Tasche.

Die Räder rasselten auf dem steinigen Feldweg dahin. Endlich wurde es „grau" im Nebel und die Bäume, die am Weg standen, traten deutlicher hervor. Das Tal erweiterte sich und einzelne Fuhrleute mit schwer beladenen Roheisenwägen zogen heran und schrieen: „Guten Morgen, Bauer!" oder: „Seid zeitlich aus dem Nest gestiegen, Großpfleger; von Gutenhag heraus ist ein weiter Weg!"

„Ja, und wir müssen um halb sieben Uhr im Markte sein. Was haben wir schon?"

Auf diese Frage des Großpflegers gab der nahe Marktflecken mit seiner Turmglocke Antwort, es schlug sechs.

Jetzt tauchten Häuser aus dem Nebel auf, aus den Fenstern schimmerten Lichter und drüben am Bahnhof leuchtete das rote Signallicht.

Der Alte ließ den Fuchs langsamer traben und frug den Jungen, ob er etwas Wärmendes nehmen wolle, es sei noch Zeit.

„Ich mag nichts."

„Und wenn wir dann nicht mehr reden können miteinander, sei schön brav, Lex, und thu' so, wie ich dir gesagt hab'. Das Geld gib gleich, wenn Du ankommst, dem Direktor." Der Knabe schwieg.

„Und wenn Du was brauchst, so wirst Du wohl schreiben. Zu Weihnachten werden wir Dir schon was schicken. Die zwei Anzüge hat Dir Anna in den Koffer gepackt, und dazu auch Wäsche für das ganze Jahr. Hast Du vielleicht an daheim noch was auszurichten?"

Lex schnitt sich die Nägel, klappte dann sein Taschenmesser zu und spielte damit.

„Wasch Dich des Morgens auch immer mit kaltem Wasser, das gibt ein frisches Blut und macht kräftig. Die Mutter hat Dir auch sechs neue Handtücher eingepackt."

Das Bauernwägelein rollte jetzt durch den Markt und über den Kirchplatz hinauf gegen den Bahnhof.

Vor diesem hielt das Gefährte und der Vater stieg aus.

„Bleibe derweil beim Fuchser, Lex, ich werde Dir eine Karte lösen und den Koffer aufgeben."

Als der Vater mit dem Koffer, der auf dem Wägelchen als Sitz gedient hatte, in den Warteraum getreten war, sprang der Knabe vom Wagen, eilte zum Pferd und streichelte es.

„Jetzt müssen wir auseinander, mein lieber Fuchser; du gehst wieder nach Gutenhag zum Großpflegerhof zurück und ich reise weit

in das Land hinaus, in die große Landwirtschaftsschule und komme erst über's Jahr wieder zu dir. Dann reiten wir wieder auf das Hochfeld, wo der Vater die Mardereisen richtet — behüt' dich Gott derweil!"

Jetzt schlug das Glockensignal.

Der Großpfleger eilte herbei: „So, Lex, da hast Du die Karte, stecke sie in die Westentasche, wenn Du sie verlörest, müßtest Du doppelt so viel zahlen. Jetzt, sonst weiß ich nichts mehr; soll ich Dir vielleicht einen Gruß an die Mutter und an die Schwester ausrichten?"

„Wenn Ihr wollt!" antwortete der Junge und strich dem Pferde die Mähne.

„Und jetzt, behüt' Dich Gott! Gib mir die Hand, Lex. Ja, und da muß ich Dir noch was sagen. Ich bin Dir wegen gar nichts böse — wegen gar nichts, damit, wenn Dir etwa einmal der Gedanke kommen sollte, es könnte so sein, Du weißt, daß ich Dir gut bin. Die Mutter läßt Dir das auch sagen. So, und jetzt eile hinein, geh' der Frau dort nach, der Zug ist schon da. Lex, behüt' Dich der liebe Gott!"

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Klara F.... in Jonathal. Ich habe Deine interessante Karte von der Povalp richtig erhalten. Das ist wieder ein ganz neues Gebiet, von dem man sehr wenig hört: Dürnten, Oberdürnten, Wald, Hübli, Wolfsgrube, Scheidegg (mit einer Höhe von 1241 Meter über Meer), Hüttkopf (1234), Tößscheide, Wolfsgrube, Povalp (1110), Schwarzberg (1296), Fahrner (1000), Lungensanatorium Wald, Dorf Wald, Pilgersteg, Garwid und Tann. — Das war eine recht respektable Leistung und eine vortreffliche Bereicherung der geographischen Kenntnisse von Euerer näheren und weiteren Umgebung. Ein lustiges Schmausen mag es gewesen sein, als alle die Schüler und begleitenden Ausflügler ihren mitgenommenen Proviant auspackten, um unter freiem Himmel zu Mittag zu speisen. Das muß nach dem so ergibigen Marsch allen trefflich gemundet haben. Welch reichen Stoff von schönen Erinnerungen bietet solch ein wohldurchdachter und gelungener Schulausflug. Es ist leicht zu glauben, daß Du am nächsten Tag so ziemlich müde warest. Deine liebe Mutter war so freundlich, mir die Frage nach dem Resultat ihrer Kur selbst zu beantworten. Sage ihr, daß ihre guten Nachrichten mich herzlich erfreuen; sie leisten aufs neue den Beweis,

daß die klug angeordnete und dem einzelnen Fall angepaßte Einwirkung von Luft und Wasser Wunder wirken kann in Fällen, wo jahrelange medizinische Behandlung ganz erfolglos war. — Es ist sehr wohl möglich, daß das „Kneippen" Dir auch von den stets wiederkehrenden bösen Fingern helfen würde. Laß mich wieder von Dir hören und sei herzlich gegrüßt mitsamt Deiner lieben Mutter.

Marie J . . . . in Seebach. Die Begründung zu Eueren Rätselauflösungen machen mir um ihrer richtigen Auffassung und geordnet logischer Darstellung willen immer Freude. Du sagst über das Umstellrätsel: „Mancher, der in seinen jungen Jahren in Luzern war, wird noch oft, wenn ihm des Lebens Kummer und Mühe Runzeln ins Gesicht eingegraben haben, an die schönen Tage zurückdenken, die er in der so reizvoll gelegenen Fremdenstadt zubrachte." Gelt, die Zeit ist doch schnell und unvermerkt gekommen, die das kleinste Brüderlein laufen gelehrt hat. Kein Wunder aber auch, wenn das kleine Ding den ganzen Tag im Freien sein kann. Ein solches Aufwachsen wäre allen Kindern zu gönnen. Die Stadt mit ihren so unheimlich rasch sich folgenden, ja zehnfach nebeneinander hergehenden Anregungen versetzt das Gehirn der kleinen Stadtkinder in beständige Aufregung, sie verlangen daher auch immer nach Abwechslung, Zerstreuung und Gesellschaft. Sie wollen beständig von Außen angeregt werden und lernen es nur schwer, sich mit sich selber zu beschäftigen, aus dem eigenen Inneren Anregung zu schöpfen. Grüße mir die lieben Eltern und die lieben Kleinen und Du selbst sei natürlich herzlich gegrüßt.

Albert J . . . . in Seebach. Du trittst getreu in die Fußstapfen Deiner älteren Schwester; das freut mich. Du gehst also fast alle Tage in der Glatt baden? Trägt der Fluß seinen Namen mit Recht, oder ist das Baden in diesem Gewässer mit Gefahren verbunden? Freilich lernt man im fließenden Wasser leicht schwimmen, aber auch der Schwimmer kann verunglücken, wenn er sich sorglos über die Baderegeln hinwegsetzt, was unter mutwilligen und noch unerfahrenen Kameraden leicht vorkommt. Das wunderbare Septemberwetter, das wir bis anhin hatten, hat scheints auch Dich und Deine lieben Brüder zu schönen Ausflügen verlockt. Recht so! Nichts Schöneres, als wenn Geschwister einträchtig miteinander die Schönheiten der Natur genießen. — Auch Deine Rätselauflösung ist richtig. Ich sehe, daß Du Dich auch um die Geschehnisse der Gegenwart bekümmerst, sonst würdest Du das Wort „Aufruhr" nicht so lebhaft mit den schrecklichen Vorgängen in Rußland in Verbindung bringen. — Sei bestens gegrüßt und grüße mir auch Deine brüderlichen Wandergenossen.

Margrit H . . . . . in Basel. Mich wundert, wie Dir jetzt nach der langen Pause die Schule wieder bekommt und bei der großen Hitze der ersten Septemberwoche dachte ich oft an Dich, denn jetzt wäre es erst recht schön gewesen im Berner Oberland. Du bist gar nicht allein mit Deiner Ansicht, daß man trotz der freien Zeit in den Ferien weniger dazu komme, die Rätsel rechtzeitig zu lösen. Bei gutem Wetter findet man Anderes und Schöneres zu thun. Im Umgang mit der Natur gibt einem diese oft recht schwere Rätsel zu lösen auf, so daß es einen nicht noch zu den papierenen gelüstet. Du hast aber doch recht schöne Ausflüge gemacht und bist

ohne schlimme Nachwehen mehrmals tüchtig eingeregnet worden. Das Landleben muß Dich somit recht gekräftigt haben. Nun wirst Du hoffentlich recht gesund bleiben, damit Du Dich auch wieder mit den Preisrätseln befassen kannst, um ein hübsches Buch als Preis davon zu tragen. In dieser Erwartung grüße ich Dich bestens.

Ernst L . . . . in Frauenfeld. Als ich wegen dem Photographieren und Velofahren an Dich schrieb, hatte ich Dein und Bruder Maxens Bild noch nicht gesehen, denn dieses kam erst knapp vor Schluß der Redaktion, wo ich dessen Eingang nur noch kurz bestätigen konnte. Immerhin mochte die siebente, achte und neunte Zeile des Nachsatzes zu meiner Antwort an Dich Dir zeigen, welchen Eindruck ich von Dir gewonnen habe. Den lustigen Max möchte ich nicht gern zu einer Antwort genötigt wissen, denn erstlich war er ja nie ein Freund vom Schreiben und zweitens bin ich ja mit der Uebersendung seines Bildes sehr erfreut worden. Ich sehe ihn wie er leibt und lebt in aller seiner Fröhlichkeit, und ich irre wohl nicht, wenn ich mir sage, daß sein Gesicht nicht so strahlend fröhlich aussehen würde, wenn er über einem sogenannten Pflichtbrief an mich sitzen müßte. Ich schicke ihm aber herzliche Grüße. Dein Wunsch, bei den militärischen Manövern mitthun zu können, wird sich schon noch verwirklichen, denn ein strammer Wehrmann wirst Du werden und solche zieht man mit Vergnügen zur Aktivität. Bis die Frage über den Neu-Bau der Kantonsschule wieder zur Abstimmung gelangen wird, kannst Du Deine Stimme dann vielleicht auch in die Wagschale legen und inzwischen stellt sich die heranwachsende, noch nicht stimmfähige Jungmannschaft so wacker dar in jeder Beziehung, daß auch der schärfste Neinsager von der Ueberzeugung durchdrungen sein muß, für die Schule, die solch ausgezeichnete Schüler heranziehe, die solch vorzügliche Resultate an den künftigen jungen Staatsbürgern erreiche, sei kein Opfer zu groß. Deine Verteidigung hat mich wahrhaft gefreut, denn den Wahlspruch: „wenn ich auch Stahl- und Steckenpferd besäße, würde ich die Hauptsache, meine Pflichten, doch nicht darüber versäumen", sollte in unserer Zeit der Halbheit, der Zersplitterung und des da und dort zu üppig ins Kraut schießenden Dilletantismus ein jeder Jüngling ernsthaft zu dem seinigen machen. Ich grüße Dich als jungen, zielbewußten Botaniker und Zoologen recht herzlich und bitte Dich, auch der lieben Großmutter meine besten Grüße auszurichten. Deine Rätselauflösungen sind richtig.

Alice L . . . . . in Degersheim. Euere Schulreise ging wohl nach Schwellbrunn, von wo Du mir die hübsche Karte schicktest. Diese baumlosen Wiesenhügel mit dem blauen Himmel darüber wecken ein rechtes Frohgefühl auf. Da leidet man nicht unter der Hitze, auch wenn sie an anderen Orten unleidlich ist. Da muß ein erfrischendes Lüftchen wehen, so daß man ohne beschützenden Hut und Schirm im Sonnenschein über die grünsamtenen Hügel wandern möchte. In dem geräumigen Gasthaus mit den hellen Badestuben, Gastzimmern und dem angebauten Gesellschaftssaal scheint alles geboten zu sein, was einem Kur- und Ferienbedürftigen nur immer wünschbar sein kann und ohne Zweifel hat da schon mancher seine Gesundheit und geistige Frische wieder erlangt. — Du warest also in den Ferien wieder bei Deinen lieben Großeltern in Peterzell, wo Du nicht nur für Dich selber

Freude holen und genießen, sondern immer auch solche bringen kannst, denn wohlgeratene und liebevolle Enkelkinder sind ja der Großeltern höchstes Glück. Du hast es Deiner guten Mamma zu danken, daß ich Dich das allezeit vergnügte Korrespondentlein nennen kann. Kinder, denen nur dann ein Vergnügen bereitet wird von den Eltern, wenn sie es durch gutes Betragen verdient haben, genießen ihre Freuden immer doppelt. Kilbe und Jahrmarkt zum Schlusse der Ferien, das ist natürlich noch ein Kapitalvergnügen gewesen. Menagerie und Kinematograph boten Dir nicht nur Unterhaltung, sondern auch Belehrung; Du hattest also bleibenden Nutzen davon. Gewiß war die liebe Mamma zufrieden, daß Du es vorgezogen hast, Dein Jahrmarktsgeld für das bleibend Belehrende auszugeben und nur eine Kleinigkeit für Karussel und Süssigkeiten. Die Auflösung des Preis-Silbenrätsels ist Dir gelungen und das Umstellrätsel ist, wie Du mit Recht vermutest, etwas Naheliegendes. Du gedenkst auch meiner Erholung, liebe Alice und wünschest, daß auch ich gute Ferien gemacht habe. Ja, ich bin in dieser Zeit wohl am weitesten herumgekommen von Euch allen. Ich bin ja mit Euch, mein liebes junges Völklein und mit noch vielen anderen über Hügel und Täler gewandert, bin mit der Eisenbahn und mit dem Schiff gefahren, habe unter allerlei Fährlichkeiten, auch unter Angst und Bangen hohe Berge bestiegen, habe mich an reichen Naturschönheiten erlabt, die Reichtümer von Museen und schönen Bauten studiert, war fröhlich beim geselligen Kurleben, genoß die wachsende Gesundheit und freute mich an reicher Wiedersehensfreude — alles ohne Hast und Jagen von meinem alt vertrauten Platz am Schreibtisch aus, von dem ich mich nicht zu trennen vermag. Solche Phantasie-Ferien können erfrischen, wie die tatsächlich Genossenen es thun, doch muß man das erst an sich selber erfahren, ehe man es glaubt. Und dann paßt diese Art von Ferien für das Alter und nicht für die Jugend. Nun, gehab Dich wohl und sei herzlich gegrüßt. Grüße mir auch die liebe Mamma und Deine guten Großeltern.

Emma H . . . . . ., Alice, Elsa N . . . in **St. Gallen.** Deine Karte vom schönen Rhein, liebe Emma, hat mich recht überrascht. Dort hatten meine Gedanken Dich also in den Ferien zu suchen. Du wirst Dich mit Kahnfahren und Baden vergnügt haben. Und dann muß ja das Städtchen Stein eine wahre Fundgrube von Altertümern aller Art sein und die Umgebung bietet reiche landschaftliche Reize. Es hat mich recht gefreut, daß Du dort an mich gedacht hast. Als die Unzertrennlichen schicktet Ihr mir dann eine reizende Karte vom Hohenkasten, die ich Euch herzlich verdanke. Aus Eueren jubelnden Zurufen am frühen Morgen Euerer Abreise konnte ich die freudige Ungeduld ermessen, von welcher Ihr erfüllt waret. Ihr seid ja wahre Gemsen, die selbst nach strenger Säntistour bei der Heimkehr noch leichtfüßig einherschreiten und am Morgen mit der Sonne schon wieder singend aufstehen. So etwas zu beobachten, thut wahrhaft wohl. Die Berge üben eben einen eigenen Zauber aus; sie locken mit unwiderstehlicher Gewalt, nehmen alle Kraft für sich in Anspruch und geben solche verzehnfacht wieder zurück. Wenn man sich denkt, daß man auf der flachen Ebene die gleiche Strecke unter den gleichen Anstrengungen zu gehen hätte, man würde es kaum aushalten; die Kraft und der Wille würden vor der Zeit aussetzen.

Ihr Kinder, die Ihr so nah an den Bergen wohnt, daß die Entfernung es gestattet, fast jede Woche im Sommer einen Sprung hinauf zu thun, Ihr wißt gar nicht, wie Ihr dadurch bevorzugt seid vor Anderen, welche die heimatlichen Hügel für Berge nehmen und sich nur durch geschriebene und gemalte Schilderungen ein Bild von der hehren Bergwelt machen müssen. Ich will gerne sehen, wohin die nächste Tour Euch führen wird. Die Rätsel, liebe Emma, hast Du richtig aufgelöst und für Deine schönen Alpenblumen danke ich Dir recht herzlich. Seid bestens gegrüßt alle drei und grüßt mir auch die lieben Eltern.

Walter S ..... in **Basel.** Ob Ihr Euch wohl einen Begriff machen könnt von der freudigen Ueberraschung, die Ihr mir durch Uebersendung des reizenden Gruppenbildes bereitet habt. Ein Hoch dem jungen Photographen Heini, der das reizende Bild zusammengestellt und festgehalten hat und viele Grüße dem lieben jungen Volk, das sich mir so freundlich vorzustellen kam. Im Vordergrund das Schwesternpaar Maudy und Guessi Sacher, dann Hans und Anna Hug und meine lieben getreuen Schreiberlein Walter, Klärli und Hanneli Siegwart — was für eine allerliebste Gesellschaft dies ist. Das kleine Hanneli hätte ich fast nicht mehr gekannt, so ist es gewachsen. Ich meinte beim ersten Blick, es wäre Klärli. Aber auch der künftige Ingenieur hat trefflich Schritt gehalten mit der Zeit, welche das Denken und Streben dem Knaben mit sicherem Griffel in das Gesicht zeichnet. Klärli war unruhig im Augenblick der Aufnahme, nun ist sie ein bischen verschwommen, aber doch das fleißige und gewissenhafte Klärli, wie ein jeder neue Brief es immer aufs Neue wieder zeigt. — Nach Deiner Schilderung muß das St. Jakobsfest eine ganz erhebende Feier gewesen sein. So etwas bleibt lange in Erinnerung und kräftigt das patriotische Gefühl. — Bei der andauernden Sonnenwärme des ersten Septemberdrittels muß das tägliche Baden und Schwimmen im kühlen Rhein ein wahrer Hochgenuß gewesen sein. Momentan ist es aber kühler geworden; die Berge zeigen frische Schneehauben. Nimm herzliche Grüße auch für Deine Freunde Heini und Hans.

Klärli S ..... in **Basel.** Ihr habt aber doch einen idealen Hausherrn, wie es nicht viele gibt: Im Sommer läßt er Euch das Höfli voll Wasser laufen, damit Ihr darin ein fröhliches Bad nehmen könnt und bei geeignetem Wetter im Winter thut er das gleiche, damit Ihr eine private Eisbahn zur Benutzung habt. Ich habe darum Anna und Hans, die natürlich des Hausherrn eigene Kinder sind, mit ganz besonderem Wohlwollen betrachten müssen. Zum Schluß des Badevergnügens spendete Frau Hug der lustigen Gesellschaft den Vieruhrthee und Euere liebe Mamma stiftete das Eßbare dazu. Daß dies ein sehr zeitgemäßer und menschenfreundlicher Gedanke war, wird Dein stets lebhafter Appetit bestätigen. Ich hätte das kleine Hanneli, das so munter im Wasser plätscherte und jedem mutwilligen Spritzer jauchzend Stand hielt, auch spaßhaft taufen mögen, kurz, es wäre mir ein rechtes Vergnügen gewesen, die lustigen Rheinkinder in ihrem Element zu sehen. Katharina Imfeld, Euerem guten Trineli, die bei Frau Gasser im Alpenhof, wo Ihr in Lungern Aufenthalt genommen hattet, mit heute den 11. September, wo ich dieses schreibe, volle 50 Jahre dient und noch

immer so fleißig und vergnügt ist, vermelde ich meine ganz besondere Hochachtung. Welche Summe von Hingebung und treuester Pflichterfüllung liegt doch in einem solchen Leben vereinigt. Es geht mir wie Euch; auch ich hätte es als eine Ehre und als reinen Genuß empfunden, mit dem treuen „Trineli" zu plaudern, wenn es auf dem Bänkchen vor dem Hause saß und strickte. Ich würde unvermerkt ein Bild von dieser treuen Seele aufgenommen haben, das sie nachher in der Zeitung hätte finden müssen als einen Beweis, wie hoch eine solche stille Lebensarbeit in der Achtung steht. Ihr habt die Rätsel richtig aufgelöst. Sei herzlich gegrüßt und grüße mir auch Deine liebe Mamma, Fräulein Ida, das kleine Hanneli samt Deinen Gespielinnen: Anna, Maudy und Guessi.

Preis-Rätsel.

1 6 8 9 4 5 eine Art von Kleid
2 9 4 5 der äußerste Teil eines Dinges.
3 4 5 3 6 4 ein großes Land.
4 6 3 5 eine schlimme Eigenschaft.
5 3 6 7 6 4 ein Teil des Zimmers.
6 4 1 9 5 3 4 ein hoch gelegener Teil der Schweiz.
7 9 4 1 6 4 8 9 7 5 6 ein Ort in Deutschland.
8 9 4 1 6 4 ein schweizerischer Ortsname.
9 4 1 6 7 9 ein Mädchenname.
7 3 4 5 6 ein schöner Baum.
5 9 4 3 6 7 ein biblischer Name.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ergeben den Namen eines schön gelegenen Kurortes in der Schweiz.

Preis-Rebus.

H &.

Preis-Silbenrätsel für die Kleinen.

So wie das Erste heißen Kinder,
Ein Schusterdichter auch nicht minder;
Das Zweite, fein gehackt, gestopft,
In dünne Haut ist es geklopft;
Das Ganze ist ein drolliger Mann,
Der Euch zum Lachen bringen kann.

Auflösung der Rätsel in Nr. 8:

Preis-Umstellrätsel: Luzern — Runzel.
Silbenrätsel: Auf — Ruhr, Aufruhr.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.